

Der Bote



der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland



*Orthodoxes Treffen
München, Dezember 2023*

4²⁰²³

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München



München – Metropolit Mark

SENDSCHREIBEN DES BISCHOFSSYNODS

AN DEN KLERUS, DIE MÖNCHE UND DIE GOTTESFÜRCHTIGE HERDE DER RUSSISCHEN AUSLANDSKIRCHE

Von der Redaktion: Zum Abschluss seiner Arbeit hat der Bischofssynod den Text der folgenden Botschaft an den Klerus, die Mönche und die Herde angenommen, der bei der Göttlichen Liturgie am Sonntag, dem 10. Dezember 2023, dem Festtag der Kathedrale des Zeichens in der Residenz des Synods in New York, verlesen wurde. - synod.com

Hrwürdige Väter, geliebte Brüder und Schwestern! Wir freuen uns über unsere brüderliche Begegnung und die fruchtbaren Werke dieser Sitzung des Bischofssynods, die in diesen Tagen der Weihnachtsfastenzeit stattfand, danken Gott für seine Barmherzigkeit und grüßen euch alle mit den Worten des kirchlichen Segens: „Friede allen!“ Denn die Menschheit hungert nach dem Frieden Christi.

Versammelt um die Kursker Ikone der Gottesmutter „des Zeichens“ beten wir inbrünstig zur über alles gesegneten Jungfrau, der Hodigitria (Wegführerin) der Fülle der Russischen Auslandskirche, für die Einheit der Heiligen Orthodoxie

und - ob unseres stärksten Schmerzes - für die baldige Beendigung des Bruderkriegs.

Im vergehenden Jahr wurde das 150. Jubiläum der Geburt großer Leuchten am Firmament der Russischen Diaspora gefeiert - Seiner Seligkeit des Metropoliten Anastasij (Gribanovskij) und des Erzbischofs Vitalij (Maksimenko). Während wir voll der Sorge sind wegen der Ereignisse im Heiligen Land und im Gebiet der Kiewer Rus, denken wir zugleich daran, wie Vladyka Anastasij – der die Aufsicht über die Tätigkeit der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem innehatte – hart daran arbeitete, ihre Stellung zu festigen, und wie Vladyka Vitalij in Wolhynien durch seine aktive missionarische und soziale Tätigkeit Berühmtheit erlangte. Im Gedenken an sie, strecken wir Seiner Seligkeit Theophilos III., Patriarch der Heiligen Stadt Jerusalem und ganz Palästinas, Seiner Seligkeit Metropolit Onufrij von Kiew und der ganzen Ukraine, den Erzpriestern, Pfarrern, Mönchen und gläubigen Mitgliedern der Orthodoxen Kirche von Jerusalem und der kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche die Hand der christlichen Liebe und des Mitgefühls aus. Mit bischöflicher Fürsorge lenken wir den Stab unserer Gebete auf Archimandrit



Roman (Krassovsky) und seine Brüder, auf die Äbtissinen und Schwestern, die ehrfurchtsvoll das Licht jener Kerze aufrechterhalten, die einst Abt Daniel am lebenspendenden Heiligen Grab entzündet hatte und welches seitdem in die Flammen russischer Leuchten übergegangen ist – der Klöster und Vertretungen der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem.

Angesichts der überall zu sehenden Feindschaft und Zwietracht, der Grausamkeit und Ungerechtigkeit, der Mutlosigkeit und Angst, des Kammers und der Leiden der Menschen, eilen wir im Vorfeld des Weihnachtsfestes, dem Klerus und der Herde der Russischen Auslandskirche Frieden mit Gott zu wünschen, Frieden untereinander, Frieden mit dem Gewissen und himmlische Hilfe beim Beschreiten des Weges des Glaubens und der Tugend, der Menschlichkeit und des Anstands. „Wenn es euch möglich ist“, sagen wir mit den Worten des Apostels Paulus, „habt Frieden mit allen Menschen“ (Röm 12:18). Denn die gegenseitige Geduld und Achtung füreinander ist unser christliches Minimum. Hier ist der Anfang der Liebe Christi. Deshalb darf man einander nicht mit Hass und Bosheit überschütten. Das würde das Übel, welches über uns gekommen ist, nur noch verschlimmern. In dieser Zeit ist es am wichtigsten, die Leidenschaften zu überwinden und uns im Gebet für die Beendigung des Blutvergießens sowie für die Wiederherstellung des Friedens, der Einmütigkeit und der Freundschaft zu vereinen, für die Stärkung der „Weinenden, der Leid Tragenden, derer, die den Trost Christi erwarten“ (aus der Ordnung der Trauerfeier), indem wir all unsere Kraft für die Erweise der christlichen Bruderliebe einsetzen und den Menschen wirksame Hilfe leisten. Ist es doch das Wichtigste und Wertvollste unter den gegebenen Umständen, vor allem anderen Mensch-Christ zu sein und zu bleiben.

In der Tat ist, wie Nikolai Wassiljewitsch Gogol es ausdrückte, „der Teufel bereits ohne Maske in diese Welt gekommen“, sucht, überall Streit zu säen und alle zu entzweien, und dies nicht nur auf Grundlage des Kriegsgeschehens, sondern auch in Bezug auf politische Fragen und verschiedene radikale „Ideologien“. Letztere sind der christlichen Morallehre fremd. Dennoch werden sie als Norm in der Zivilgesellschaft und in den Lehrplänen vieler Länder eingeführt, wo unsere Heilige Kirche weilt. Und hier ist es notwendig, in Wahrung unserer christlichen Art, ruhig, aber entschieden und mit Würde, die Heilige Orthodoxie, die Lehre von

der Ehe, unsere Familien, die traditionellen Werte und die religiösen Freiheiten zu verteidigen. Und wenn unser Wort mit dem Beispiel eines guten christlichen Lebens verbunden ist, mit der aktiven Fürsorge für die Kinder und ihrer Erziehung im christlichen Geist, dann wird dieses Wort ein lebendiges und überzeugendes Zeugnis sein, nicht nur für die Kinder und Jugendlichen, sondern auch für die uns umgebende Gesellschaft.

Halten wir daran, dass wie schwierig die Situation auch sein mag, in der sich das Leben eines Christen abspielt, welche schwarzen Wolken sich auch immer über ihm zusammenbrauen, er stets siegreich aus allen Übeln hervorgehen wird, wenn es ihm mit Gottes Hilfe gelingt, seinen Glauben zu bewahren. Deshalb, „bleib fest, du gläubige christliche Seele,“ – mahnt der heilige Gregor der Theologe, – „in allen Anfechtungen des Lebens: in Glück und Unglück neige dich weder zur einen, noch zur anderen Seite, sondern halte immer an einem fest – dem Glauben an Christus, den Herrn. Ihn allein sollst du anbeten und Ihm dienen auf allen Wegen deines Lebens. Als die Heiligen Drei Könige ins jüdische Land zogen, stießen sie auf keine geringeren Hindernisse als du, aber sie gaben ihre Absicht und ihr Verlangen nicht auf und wurden gewürdigt, Christus Gott, den im Fleisch Erschienenen anzubeten“.

Abschließend wünschen wir allen von Herzen einen würdigen Verlauf der Weihnachtsfastenzeit, um im Frieden ihrer Gedanken und Gefühle, den auf die Erde kommenden Sohn Gottes anzubeten! Amen.

+ NIKOLAI

Metropolit von Ostamerika und New York
Ersthierarch der Russischen Auslandskirche

+ MARK

Metropolit von Berlin und Deutschland

+ GABRIEL

Erzbischof von Montreal und Kanada

+ IRENEI

Bischof von London und Westeuropa

+ THEODOSY

Bischof von Seattle, Stellvertretender Sekretär des
Bischofssynods

+ HIOB

Bischof von Stuttgart

Stellungnahme des Metropoliten Mark zum drohenden Verbot der Ukrainischen Orthodoxen Kirche



derholt sich. In Bezug auf die Glaubens- und Bekenntnisfreiheit gilt hier lediglich die Verachtung und grobe Verletzung elementarer Rechte. So wiederholt sich die Sowjetunion, nur unter einem anderen Vorzeichen.

Ich appelliere an das Gewissen all derer, die direkten Einfluss auf die Entwicklung der Ereignisse nehmen können, und fordere sie auf, die Verfolgung der Kirche im Land der Ukraine abzuwenden, alle anderen aber rufe ich auf, die Wege der Wahrheit mit ihren Gebeten geistig zu unterstützen.

Berlin — München 7/20. Oktober 2023

+ Mark, Metropolit von Berlin und Deutschland

[1] - Red.: Oppositionsparteien gibt es in der Rada seit einiger Zeit nicht mehr.

Stellungnahme Seiner Eminenz Mark, des Metropoliten von Berlin und Deutschland, zum Kiewer Regierungsentwurf Nr. 8371 über das Verbot der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), der am 19. Oktober 2023 in erster Lesung von der Obersten Rada verabschiedet wurde (267 Ja-Stimmen, 15 Nein-Stimmen, 2 Enthaltungen [1]):

Die Kiewer Regierung und die Rada treiben gegen die kanonische Ukrainische Orthodoxe Kirche genau das gleiche Spiel mit der „Loyalität“ und den „loyalen Priestern“, wie es Trotzki und Lenin im März 1922 vereinbart hatten, und wie es Stalin dann durch die „Loyalitätserklärung“ (1927) des Metropoliten Sergius (Stragorodskij) ausnutzte.

Jetzt klagt Patriarch Bartholomäus die Hierarchen der UOK an und behauptet (wie damals Metropolit Sergius), dass die Verfolgten in der Tat selbst Rechtsbrecher sind und zu Recht verfolgt werden. Auch damals unterstützte Konstantinopel zugunsten von Lenin und Stalin aktiv die „Erneuerer“, die eine den Machthabern genehme prosowjetische Politik verfolgten. Das Bild von vor einem Jahrhundert wie-



VOM KREUZ



Zwar ist jede Handlung und Wundertat Christi überaus groß, göttlich und wunderbar, doch bewundernswerter als alle ist Sein kostbares Kreuz. Denn durch nichts anderes als durch das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus wurde der Tod vernichtet, die Sünde des Stammvaters nachgelassen, die Hölle beraubt, die Auferstehung geschenkt, die Kraft uns gegeben, das Gegenwärtige, ja selbst den Tod zu verachten, die Rückkehr zur ursprünglichen Seligkeit vollführt, das Tor zum Paradies geöffnet, unsere Natur zur Rechten Gottes gesetzt, und wir sind durch nichts anderes Kinder und Erben Gottes (Röm 8:16f.; Gal 4:7) geworden. All das wurde durch das Kreuz vollbracht. Sagt doch der Apostel: "Wir alle, die

wir auf Christus getauft sind, sind auf seinen Tod getauft" (Röm 6,3 – "in Christus eingetaucht" – "in seinen Tod hinein getaucht"); "Wir alle, die wir auf Christus getauft sind, haben Christus angezogen" (Gal 3:27 – "haben uns mit Christus bekleidet"); "Christus ist Gottes Kraft und Weisheit" (1 Kor 1:24). So hat der Tod Christi, d.h. das Kreuz uns mit der personhaften Weisheit und Kraft Gottes bekleidet. Das Wort vom Kreuz aber ist Gottes Kraft (1 Kor 1:18), entweder weil uns durch dieses die Kraft Gottes, d.h. der Sieg über den Tod kundgetan wurde, oder weil durch die Kraft Gottes Höhe und Tiefe, Länge und Breite, d.h. alle sichtbare und unsichtbare Schöpfung zusammengehalten wird, gleichwie durch das mittlere Zentrum des Kreuzes seine vier Enden zusammengehalten und verbunden werden.

Das Kreuz ist uns als Zeichen auf die Stirn gegeben, wie Israel die Beschneidung. Denn durch dieses unterscheiden wir Gläubige uns von den Ungläubigen und erkennen uns. Es ist Schild, Waffe und Siegeszeichen gegen den Teufel. Es ist ein Siegel, dass uns der Verderber nicht berühre, wie die Schrift sagt (Ex 12:13; Hebr 11:28). Es ist Aufrichtung der Darniederliegenden, Halt der Stehenden, Stütze der Schwachen, Stab der Gehüteten, Führer der Umkehrenden, Vollendung der Fortschreitenden, Errettung der Seele und des Leibes, Abwehr aller Übel, Gewähr aller Güter, Vernichtung der Sünde, Samenkorn der Auferstehung, Baum ewigen Lebens.

Dieses wirklich kostbare und verehrungswürdige Holz nun, an dem sich Christus selbst für uns zum Opfer das gebracht hat, ist zu verehren, da es durch die Berührung des heiligen Leibes und Blutes geheiligt ist, ebenso die Nägel, die Lanze, die Kleider und seine heiligen Stätten, als da sind: die Krippe, die Höhle, das heilbringende Golgotha, das lebenspendende Grab, der Sion – die Oberstadt (ἀκρόπολις) der Kirchen, und dergleichen, wie der Gottesahne David sagt: "Wir werden eingehen in seine Zelte, huldigen dem Ort, wo seine Füße gestanden" (Ps 131:7). Dass er aber das Kreuz meint, zeigt der nachfolgende Vers: "Steh auf, Herr, zu deiner Ruhe" (Ps 131:8). Die Auferstehung folgt ja auf das Kreuz. Wenn uns

Haus, Bett und Kleider jener teuer sind, die wir lieben, um wieviel mehr das, was Gottes und des Erlösers ist, wodurch wir ja auch gerettet worden sind.

Wir verehren die Darstellung des kostbaren und lebenspendenden Kreuzes, aus welchem Material sie auch bestehen mag. Wir ehren ja nicht das Material – das sei ferne –, sondern die Darstellung als Sinnbild Christi. Denn er selbst sprach zu seinen Jüngern und sagte: „Dann wird das Zeichen des Menschensohnes im Himmel erscheinen“ (Mt 24:30), nämlich das Kreuz. Darum sprach auch der Kündler der Auferstehung zu den Frauen: „Ihr sucht Jesus, den Nazarener, den Gekreuzigten“ (Mk 16:6). Und der Apostel schrieb: „Wir verkündigen Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor 1:23).

Es gibt viele Christusse [d.h. Gesalbte] und Jesusse, aber nur einen Gekreuzigten. Er sagte nicht: „den mit der Lanze Durchbohrten“ (vgl. Jo 19:34), sondern „den Gekreuzigten“. Deshalb ist das Kreuz als Sinnbild Christi zu verehren, denn wo das Sinnbild ist, da wird Er auch selbst sein. Das Material aber, aus dem die Darstellung des Kreuzes besteht, selbst wenn es Gold oder kostbare Steine wären, ist nach der etwaigen Zerstörung der Darstellung nicht zu verehren. Somit verehren wir alles, was Gott geweiht ist, indem wir ihm, also Gott, die Verehrung bezeugen.

Ein Vorbild dieses kostbaren Kreuzes war der von Gott im Paradies gepflanzte Baum des Lebens (Gen 2:9). Denn da durch einen Baum [das Holz] der Tod kam (Gen 3:1ff), so musste auch durch einen Baum [Holz] das Leben und die Auferstehung geschenkt werden. Als erster hat Jakob das Kreuz angedeutet, als er die Spitze von Josephs Stab verehrte (Gen 47:31, so nur LXX = gr. Übers.), und als er mit überkreuzten Händen dessen Söhne segnete (Gen 48:13-14; Hebr 11:21). Ferner deuteten klar das Kreuz an: der Stab des Moses, der kreuzförmig das Meer schlug und Israel rettete, den Pharao aber ertränkte (Ex 14:16); die kreuzweise ausgestreckten und den Amalek (d.h. die Amalekiter) besiegenden Hände (Ex 17:11); das bittere, durch das Holz süß gewordene Wasser (Ex 15:25); der durch das Holz gesprengte, wasserströmende Fels (Ex 17:6); der Stab Aarons als Zeichen für die Würde des Priestertums (Num 17:8); die wie ein Siegeszeichen am Holze erhöhte, gleichsam getötete Schlange: wer den toten Feind gläubig anblickte, den rettete das Holz (Num 21:9). Genauso wird auch gerettet,



Kreuz in der Kirche im Kloster des hl. Hiob, München

wer an Christus glaubt, der im Fleisch die Sünde ans Kreuz genagelt hat (vgl. 1 Petr 2:24), die Sünde selbst aber nicht kannte (2 Kor 5:21), wie der große Moses ausruft: „Ihr werdet euer Leben am Holze hängend vor euren Augen sehen“ (vgl. Deut 28:66), und Jesaja spricht: „Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach dem ungehorsamen und widerspenstigen Volk“ (Jes 65:2).

O mögen doch wir, die das Kreuz verehren, Christi des Gekreuzigten teilhaftig werden! Amen.

* * *

Quelle: Johannes von Damaskus (675-750), Ἐκδοσις ἀκριβῆς τῆς Ὀρθοδόξου πίστεως (Genaue Darlegung des orthodoxen Glaubens), Buch IV, Kapitel 11, Vom Kreuz.

Hl. Justin von Célize

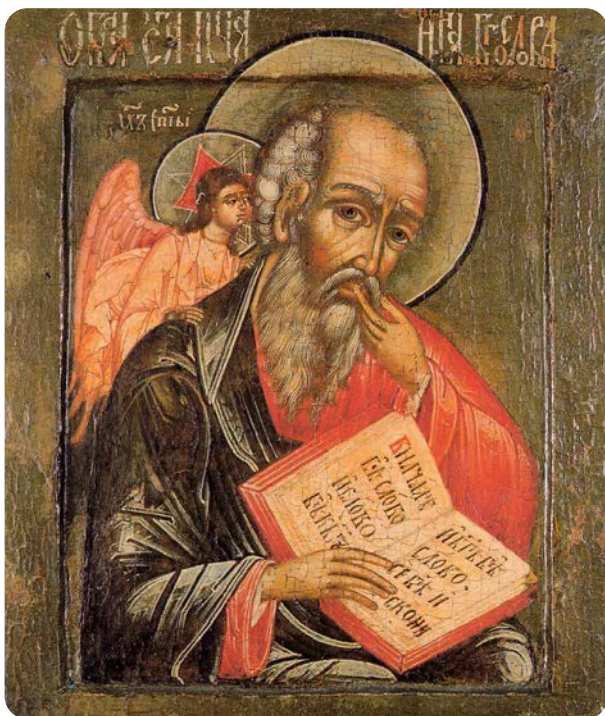
KOMMENTAR ZUM HEILIGEN EVANGELIUM NACH JOHANNES

IN FORTSETZUNG. ANFANG SIEHE BOTE 3/2023

1 .4 Nicht nur die Entstehung der Welt, sondern auch die Entstehung des Lebens, das ganze Leben in seiner unermesslichen Geheimnisfülle ist vom Wort Gottes gekommen, und war ganz „in Ihm“ – ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν. Zweifellos ist das Leben nicht etwas, das aus sich selbst in einer bereits bestehenden Schöpfung entstand; noch konnte das „was entstand“, aus sich selbst schöpfen, Leben hervorbringen. Es ist klar, dass das ganze Leben in seiner ganzen Vollkommenheit, und in allen seinen wunderbaren Einzelheiten, seine Herkunft von Gott Logos führt. Alles was in der geschaffenen Welt entstand, ja auch das Leben selbst – „ward durch Ihn“; und für alles Lebende gilt dies: „ohne denselben [Logos] ward auch nicht eines, das geworden ist“ (V.3) lebendig. Die Kräfte und Grenzen des Lebens sind im Logos Gottes. So ist das ganze Leben und alles was lebt, ein Evangelium vom Wort Gottes, Predigt, frohe Botschaft von Ihm. Daher ist das Geheimnis des Lebens so göttlich erhaben, kompliziert und wunderbar, denn in ihm ist – der ganze Logos Gottes, welcher durch es und über es seine göttlichen Mys-terien und Kräfte ausgiesst. So ist auch das Leben, von oben bis unten,

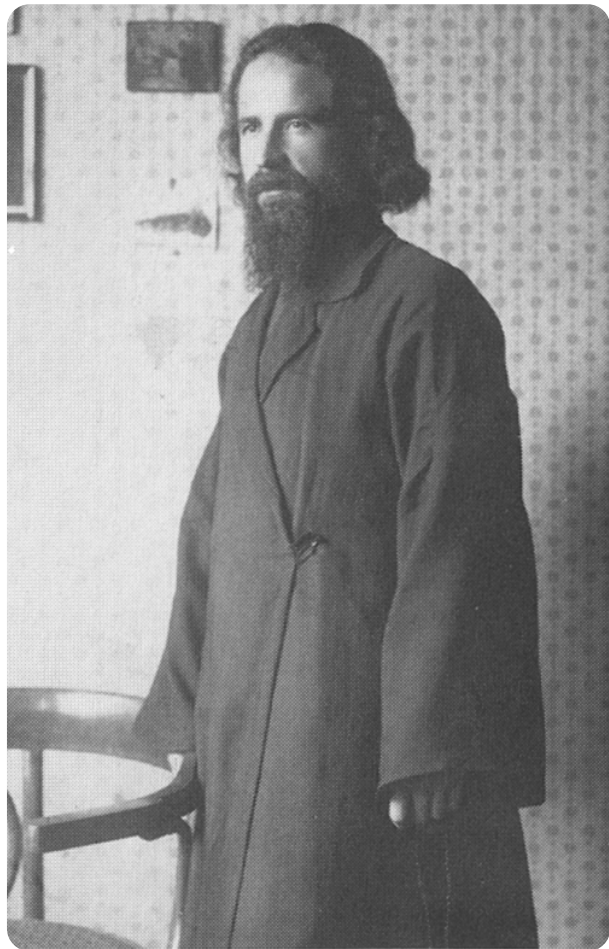
vom Anfang bis zum Ende, seiner Art Gottes-Erscheinung, Christus-Erscheinung. Alles was lebt, offenbart allein durch seine Natur Christus Gott Logos. Daher ist das Leben und die Entstehung des Lebens in der „toten“ Natur mit nichts zu erklären außer dem Wort Gottes. Da das Leben mit seinem Wesen versinkt und hervorquellt aus Gott Logos und seinen Vollkommenheiten, hat auch alles zu Ihm in Bezug stehende logoshaften Charakter. In dieser Logoshaftigkeit des Lebens ist auch die wahre Logik des Lebens enthalten. Das Wort ist eben die einzige Logik des Lebens, weshalb es auch „Wort des Lebens“ (1 Joh 1:1) heißt. In der Tat, gibt es ohne Christus, ohne diese Logik, keine göttliche Logik des Lebens, keine einzige Biodizee, und das gesamte Leben wird sinnlos, schrecklich und seelentötend. Sobald der Mensch ohne Gott Logos das Leben erklären, verdeutlichen, rechtfertigen will, machte er schon den Schritt und tritt auf den schlüpfrigen Felsen der Alogik, durch welche er in völliges Chaos und geistlichen Tod gestossen wird. Denn was ist der Tod? Der Tod das ist der Wunsch, ohne Gott Logos lebendig zu sein. Und er tritt ein, sobald der Mensch das verwirklichen will. Als erster hat das Adam begonnen: er wollte leben, aber nicht durch Gott, sondern durch die Sünde. Aber das heißt: er wollte durch das Nichtsein sein Sein aufbauen. Und so kam der Tod in die menschliche Natur hinein. Und der Tod? er ist derselben Natur und Logik wie der Teufel und die Sünde und das Böse. Oder besser, eine Dreiheit: Sünde, Tod und Teufel; Dreiheit – untrennbar und einwesentlich. Sie will auf Chimären, auf Trug, auf Gespenstern bauen, sich gründen.

Sobald sich der menschliche Geist zur Sünde wendet, ist er schon auf den Weg des Todes getreten. Und der geistige Tod tritt dann in der menschlichen Seele ein, wenn diese sich vom Wort Gottes trennt, wenn sie nicht durch Ihn leben will, nicht an Ihn glauben will, und schließlich – wenn sie Ihn verleumdet und leugnet, und behauptet: Gott gibt es nicht. Das ist die Höhe der Sterblichkeit, jener „zweite“ Tod (Offb 21:8), der eben die höllischste Hölle für die gott-ebenbildliche menschliche Seele ist, die ewige



Hölle. In diesem zweiten Tod gibt es tatsächlich keinen Gott für die menschliche Seele, existiert Gott wirklich nicht, denn sie will Ihn nicht in sich, will nicht Seine lebenspendenden, lichten und heiligen Kräfte. Die Seele, die tatsächlich ausschließlich durch das Wort Gottes lebt und von Ihm alles Lebendige in sich erhält, bleibt – sobald sie Gott Logos aus sich verdrängt – lediglich aus Trägheit lebendig, lebendig auch in der Sünde und im Tod. Das Leben aber, dessen einzige wesentliche und freudige Kraft und einziger logischer unsterblicher Sinn – Gott Logos ist, verwandelt sich, sobald es Gott verliert, in Tod, in Sinnlosigkeit, in Hölle, in Schrecken, in Schreckgespenst, in ein verzerrtes Trugbild, das irrsinnigerweise sich selbst für das all und alles in allen Welten ausruft. So quält sich die Seele selbst durch ewige Qualen. Das aber gerade ist die Hölle, die darin beginnt, dass bei unverändertem Inhalt der Seele sie ewig in jener Welt andauert. Beispiel? Der Reiche im Gleichnis vom Reichen und Lazarus (Lk 16:19-31).

Das Leben für sich ist logisch, das aber heißt: göttlich logisch. Daher: leben heißt logisieren, logoshafte göttliche Kräfte und Besonderheiten verwirklichen. In das Leben eingehen heißt: in alles Logoshafte, Göttliche eingehen: in sein Licht, Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte, Liebe, Unsterblichkeit, Weisheit. Da aber das Wort Gottes (Gott Logos) ewiges göttliches Licht ist, bedeutet leben nichts anderes als leuchten. Und noch: leben heißt im Licht sein. Nur als lebendige Wesen können die Menschen im Licht des Lebens ihren ewigen, göttlichen, logoshafte Sinn erblicken. Leben bedeutet für den Menschen: die Seele, die mit logoshafte Licht entzündet ist, im Licht und Brennen halten durch das, was logoshafte, göttlich, unsterblich ist. Und alles was im Menschen lebt, sieht seinen rechten Weg nur im Licht des Wortes Gottes. Und was lebt, das lebt durch Ihn. Da es mit seinem ganzen Wesen im Wort Gottes ist, ist das Leben eben Leben und gleichzeitig Licht. Gott Logos leuchtet durch das Leben und schenkt Licht. Doch ohne es und um es herum ist Finsternis. Deshalb ist die Finsternis Synonym für den Tod, und der Tod selbst. Daher frohbotschaftet der heilige Evangelist: „und das Leben war das Licht der Menschen“ – καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων (V.4). Leben – Licht, leben=leuchten, und zwar durch Gott Logos leuchten. Das ist das ursprüngliche, göttliche, unsterbliche, unauslöschliche Licht. Und Es hat sich ganz durch die Menschwerdung des Gottes Logos in den Menschen angesiedelt, Es – „das wahre Licht“ (Joh 1:9). Und daher die Frohbotschaft des Gottmenschen: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8:12).



Das Leben leuchtet aus seinem Urwesen mit logoshafte Licht; daher besteht auch die Materie, aus der der menschliche Körper ist, aus Photonen, aus Lichtkörnchen. Alles was in das menschliche Leben einfließt, ist aus Licht gewoben, aus Lichtkräften und Lichtmaterie.

1,5 Das Leben? Es ist ganz in Gott Logos und von Gott Logos. Alles was nicht von Ihm ist und in Ihm – ist im Dunkel. Und das? – im Tod. Denn Tod ist das was das Wort Gottes nicht hat, und was außer Ihm ist. Und das ist? – Sünde, und das Böse, und der Teufel. Das ist dreierlei. Aber alle diese drei sind – ein Tod. Doch der Tod – das ist ununterbrochene Finsternis, ewige Finsternis und Dunkel. Allein, diese Finsternis schadet dem Wort Gottes nicht, verringert es nicht, löscht nicht sein ewiges und unauslöschliches Licht, welches es durch das Leben auch in den Menschen anzündet. Sie existiert gleichsam nicht, denn wo das logoshafte Licht leuchtet, dort ist keine Finsternis und kann nicht sein. Daher frohbotschaftet der heilige Frohbotschafter: „Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht umfasst [überwältigt]“ (V.5). Die Finsternis ist etwas begrenztes, denn es kommt von geschaffenen Wesen; das Licht aber ist unbegrenzt, weshalb die Finsternis es nicht umfassen kann. Es ist unbegrenzt auch im



menschlichen Leben als logoshaftem Geschöpf. Deshalb kann auch die Finsternis es nicht umfassen, solange es durch Gott Logos scheint und durch seine lebenspendenden Kräfte strahlt. Die grundlegende Erfahrung aus dem Leben und der Tätigkeit des Gottmenschen Christus: Gott ist Licht, und in Ihm ist keinerlei Finsternis (1 Joh 1:5). Liebe ist Licht, aber Hass – Finsternis: „Wer liebt – der bleibt im Licht; wer hasst, der ist in Finsternis (1 Joh 2:10.11). Der neutestamentliche Grundsatz: Jede Tugend dem Evangelium nach ist Licht; jedes Laster – Finsternis.

Und das Licht scheint in der Finsternis. Der heilige Chrysostomos denkt in göttlicher Weisheit: Als Finsternis wird hier sowohl der Tod als auch die Verirrung bezeichnet. Das materielle Licht scheint nicht in der Finsternis, sondern wenn die Finsternis nicht ist; doch die Predigt des Evangeliums leuchtete inmitten des Dunkels der Verirrung, das alles umfing. Dieses Licht drang durch bis zum Tod und besiegte ihn. Also, da weder Tod noch Verirrung dieses Licht überwinden konnten, sondern es überall scheint und leuchtet durch eigene Kraft, sagt der Evangelist eben: „und die Finsternis hat es nicht überwältigt“. Ja, es ist unüberwindbar und liebt nicht in Seelen zu verweilen, die die Erleuchtung nicht wünschen. Gott nähert sich uns nicht mit Zwang, nicht gegen unseren Willen, sondern nach unserem Wunsche und Neigung. Schließe die Tür nicht für dieses Licht – und du erhältst Genugtuung. Und dieses Licht kommt zu

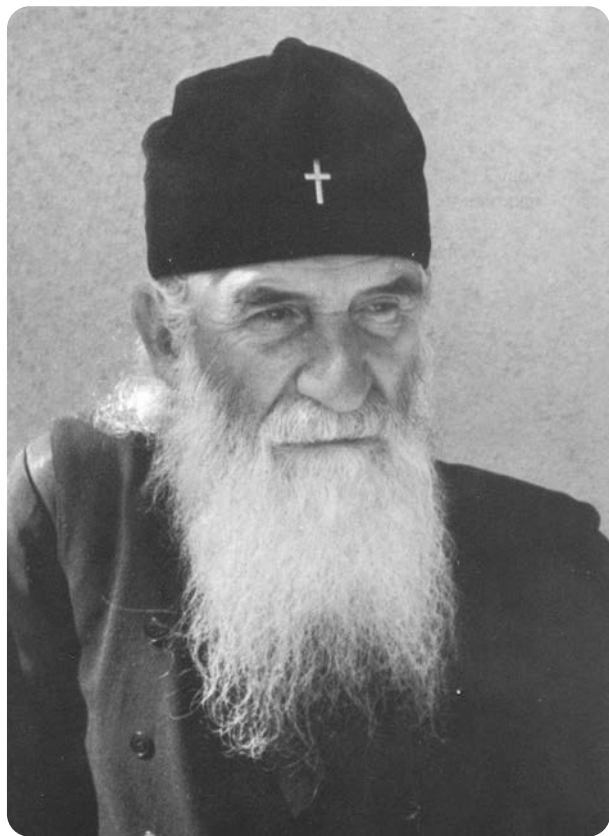
uns mithilfe des Glaubens, und angekommen, erleuchtet in Fülle den, der es annimmt. Und wenn du ihm ein reines Leben darbietest, wird es ständig in dir verweilen [ibid. Sermo V, 3-4].

Der heilige Kyrill von Alexandrien sagt: Der Sohn ist nicht geschaffen, im Gegenteil, Er ist Gott und deshalb Leben der Natur nach... Der Sohn ist Leben gemäß der Natur, als Gott aus Gott und Leben aus Leben... Gott Vater ist alles in allem durch den Sohn im Geist... Nach der Menschenliebe Gottes haben die Geschöpfe Licht, und zusammen mit ihrem Übergang zum Dasein bringen sie mit sich eine gleichsam in sie gesetzte Kraft des Geistes [ibid. Buch I, Kap.6,7].

1,6-11 Jedes kleinste Ding, jedes Wesen glänzt, strahlt aus dem Logos, mit logoshaftem Licht, denn darin liegt das Wesen der Existenz und des Seins. Genauso glänzt, strahlt die ganze Schöpfung mit logoshaftem Licht. Allerdings, damit der Mensch das sehen und erkennen kann, braucht er gesunde Augen der Seele, gesunde Sehkraft des Geistes, ein reines Herz. Denn die Sünden sind wie ein Vorhang, der auf die Augen fällt, und sie sehen das Licht nicht, obwohl es überall ringsum vorhanden ist, sowohl nach oben bis in die Unendlichkeit, als auch nach unten bis ins Unendliche, und von allen Seiten bis ins Unendliche. Der hellstichtigste unter den Menschen vor Christus ist der Heilige Johannes der Täufer. Seine ganze Mission besteht eben darin: den Menschen das wahre Licht zu zeigen. Nur davon legt er Zeugnis ab als Augenzeuge, der dieses Licht ständig schaut, und als Gottempfänger, der dieses Licht lebendig fühlt. Im Vergleich mit jenem wahren Licht, dem Licht – Gott Logos, ist er nicht lichtbringend, auch wenn er in der menschlichen Welt mit seinem Licht und seiner Gerechtigkeit leuchtet wie die Sonne. Obwohl er nach den Worten des Heilands selbst der „größte unter den von Frauen Geborenen“ war, sagt der Evangelist über ihn: „Er war nicht das Licht, sondern dass er zeugte von dem Licht“ (V.8). Soviel die heiligen Apostel und die übrigen Heiligen auch „Licht der Welt“ (Mt 5:14) waren, so war ihr Licht doch immer vom Gott des Lichts geliehen; sie waren lediglich Überträger des göttlichen logoshaften Lichtes. Ziel ihres Kommens in die Welt, wie auch des Vorläufers: „vom Licht zu zeugen, damit alle durch ihn glaubten“ (V. 7). Das heißt: er ist nur der Weg, der Übergang und Durchgang zum Wahren Licht – dem Wort Gottes. „Durch ihn“ – zum Gott Logos. Das ist seine ganze Predigt.

Dieses All-Licht ist nicht etwas Äußeres und Fremdes für das menschliche Wesen; jeder Mensch findet es in beliebigem Geschöpf, wenn er auf den Grund desselben geht, bis zum Herzen desselben: denn hier sind unzählige Körnchen des Logoslichtes verstreut. Und am ehesten wird er dies All-Licht in sich selbst, im allergeheimsten Inneren seines menschlichen Wesens finden. Denn mit diesem Licht schickt Gott Logos auch jedes menschliche Wesen in diese unsere irdische Welt. Dieses Licht ist auch das Wesen der Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen. Es ist für ihn Licht im Dunkel des Daseins. Das wichtigste unvergängliche Licht. Daher ist es für den Menschen auch natürlich und logisch, dass er an dieses logoshafte Licht glaubt, an das Wort Gottes, an dieses wahre Licht. Eben das auch sagen die heiligen Worte des gottbeseelten Evangelisten: Das war das wahrhaftige Licht - τὸ φῶς τὸ ἀληθινόν, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt (V. 9). „Einen jeden Menschen“, ohne Ausnahme, ob Christ oder Nichtchrist. Denn jenes Licht macht eben den Menschen zum Menschen, das menschliche Wesen zum menschlichen Wesen. Das heißt: ein jeder Mensch ist nach seiner Seele logoshaft, nach seiner Seele Christ; jeder Mensch ist nach seiner Natur Christus-Träger, Licht-Träger. Darin liegt der ewige Wert jedes Menschen. Darin liegt die göttliche Erhabenheit jedes Menschen. Wenn er in die Welt kommt, bringt jeder Mensch bereits in seiner Seele ein kleines Evangelium Christi; jeder ist Evangelist, jeder – Theologe, jeder – Christologe, jeder – Christusverkünder, jeder – Christusprediger, jeder – Gottkündler. Daher hat niemand unter den Menschen eine Entschuldigung für sein unchristliches Leben in der Welt, insbesondere Christen, denn sie sollten ihrer „Natur gemäß“ das Salz des Evangeliums Christi bilden. Das umso mehr, als diese logoshafte Heiligkeit – die logoshafte Lichtigkeit ausgegossen ist in allen Geschöpfen und Wesen. Alles tönt, alles kündigt donnernd: Christus Gottes Wort; alles Bestehende fließt zusammen in eine riesige Theophanie, Christophanie: „Er war in der Welt, und die Welt ward durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht (V. 10), ja selbst die gott-ebenbildliche Krone der Schöpfung – der Mensch. Ja dennoch: „die Welt kannte ihn nicht“. Warum? Gemäss ihrer Freiheit, nach ihrem Unwillen, nach ihrer freiwillig gewählten Bosheit, der gottesgegnerrischen, der christusgegnerrischen.

In ihrer Böswilligkeit, wie in einem alles umfassenden schwarzen Ring haben die Menschen all das logoshafte Licht der Welt überdeckt, alle Kerzen



gelöscht, alle Lampaden Gottes in der Welt, und sind durch ihre Finsternis in Dunkelheit und Chaos gestürzt. Und so zappeln sie darin ständig und drängeln sich, um in ihrem Dunkel alles abzuwürgen, was an Gott, an Christus, erinnert. Ihrer Natur nach sind die Menschen wegen ihres logoshaften Lichtes, das sie mit sich in ihrer Natur in diese Welt bringen, „die Seinen“ gegenüber Christus, aber nach ihrem bösen Willen sind sie von Christus entfremdet, als seien sie keineswegs mit ihm verwandt. Daher auch schreibt der Evangelist: Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an (V. 11). Hier ist ein sehr feiner Unterschied gezogen zwischen Menschen als den Seinen für Christus und den übrigen Wesen als den Seinen für Ihn. Er kam in das Seinige – εἰς τὰ ἴδια; τὸ ἴδια umfasst alle Wesen, alle Geschöpfe dieser Welt, und auch Menschen mit ihnen, denn wenn es nur die Menschen beträfe, hätte der Evangelist gesagt: „nur zu den Menschen“. Aber da die Menschen es ablehnten, den fleischgewordenen Gott Logos anzunehmen, die anderen Geschöpfe aber bei Ihm blieben (Steine, der Vorhang des Altars, die Erde, Sonne = die ganze Schöpfung außer dem Menschen), trennt der heilige Evangelist die Menschen heraus und sagte: τὰ ἴδια, zu Haupt aber aller Menschen – die Juden, die im vollkommensten Sinn ἱδίοι für Christus waren.

RUNDSCHREIBEN

IN DEMUT GRÜSST SEINE GELIEBTEN MITHIERARCHEN UND SEINE HERDE ANTONIJ, METROPOLIT VON KIEW UND GALIZIEN,

IHNEN FREUDE WÜNSCHEND

Die zurückliegenden Tage der Geburt Christi sind Feste vieler Freuden; das eigentliche Fest wird bereits stattgefunden haben, wenn Sie diese Zeilen lesen; das Fest der Beschneidung und sogar das Theophaniefest werden vergangen sein, aber die freudige Verherrlichung des offenbarten Christus dauert bis zum 14.(27.) Januar an, der Festabgabe der Theophanie, und dann wird erneut neun Tage lang Seine Begegnung festlich besungen. So folgt eine Freude des Menschengeschlechts auf die andere.

Die erste Freude wurde den allerletzten Mitgliedern der menschlichen Gemeinschaft gewährt - den Hirten, die in der Winternacht gar der Möglichkeit des Schlafes beraubt waren: Sie waren damals dessen beraubt, was der ärmste Bettler genießt, aber nach dieser Nacht preist sie das Universum nun 2000 Jahre lang. Wie viele irdische Edelleute und sogar Könige hätten sich glücklich schätzen können, mit ihnen ihr Los zu tauschen, d.h. sich mit den Engeln unterhalten und den auf der Erde geborenen Gott begrüßen zu dürfen. Die nächsten Teilnehmer

an der neuen Freude waren die Weisen aus dem Morgenland, die dritten — Simeon und Anna; ganz zu schweigen von Josef und der Allreinen Jungfrau, die all diese Worte in ihrem Herzen sammelte (Lk 2:19 und 51).

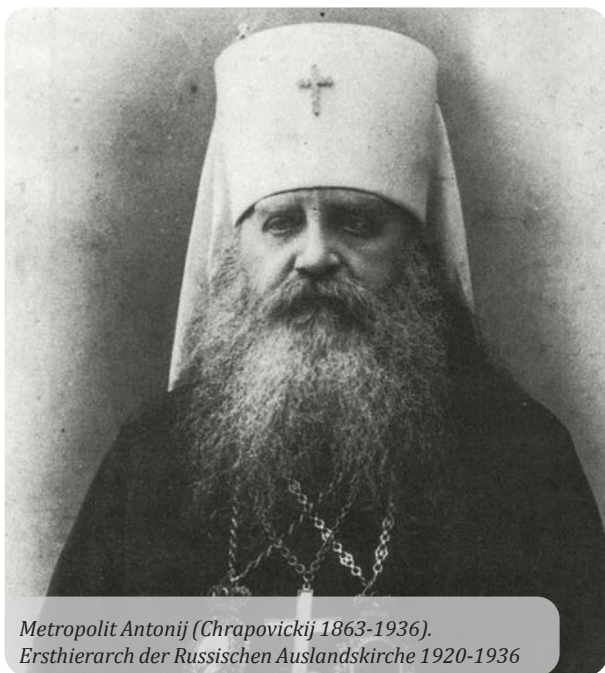
Der erste Auftritt des Heilands Christus vor den Menschen als Lehrer war von Freude umringt: Er begann seine Predigt mit einem Wunder bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa, indem er Wasser in Wein verwandelte, woraufhin, wie das Evangelium sagt: „seine Jünger an ihn glaubten“ (Joh 2:11).

Nachfolgend erwies sich die Gemeinschaft mit dem Heiland zuweilen als schwer für die Herzen der Menschen, denn sie waren abgestumpft und konnten die köstlichen Worte kaum ertragen, so dass sie sagten: „Dieses Wort ist hart, und wer kann es hören“ (Joh 6:60).

So wenden sich Menschen mit einem durch Alkohol verdorbenen Geschmack von frischen und süßen Früchten ab, und diejenigen, die an Zank und Spott gewöhnt sind, ziehen Grimassen, wenn sie Worte der Liebe und Zuneigung hören. Die Hirten von Bethlehem wären nicht in den Genuss der Gnade Gottes gekommen, wenn sie ihr Lebenskreuz nicht in demütiger Unterwerfung unter den Willen Gottes getragen hätten; auch die Weisen wären nicht der Ehre teilhaftig geworden, den Neugeborenen anzubeten, wenn sie nicht eine lange Reise gewagt und wenn sie nicht die ärmlichen Verhältnisse des Großen Königs unbeachtet gelassen hätten.

Russische Flüchtlinge! Auch ihr seid heimatlos, wie die Hirten; auch ihr seid weit weg von eurer Heimat, wie die persischen Weisen; auch ihr brennt vor Ungeduld, die Verheißung Gottes zu erleben, wie der gerechte Simeon; die meisten von euch sind von ihren Verwandten verwaist, wie die alte Witwe Anna, die mehr als 60 Jahre lang allein lebte.

Wird der Herr, der in diesen Tagen vor 19 Jahrhunderten geboren wurde, euch ohne freudigen Trost lassen? Die Kirche lehrt, dass an den Festen Weihnachten, Theophanie, Ostern und Pfingsten



Metropolit Antonij (Chrapovickij 1863-1936).
Ersthierarch der Russischen Auslandskirche 1920-1936

denen, die beten, besondere Gnadengaben von Gott zuteil werden, weshalb diese vier Feste von den heiligen Vätern als Sakramente bezeichnet werden. In den Tagen des Paschafestes wird uns die Gnade der Versöhnung mit unseren Feinden geschenkt („und denen, die uns hassen, vergeben wir alles durch die Auferstehung“), und in den Tagen des Weihnachtsfestes steigt die Gabe der innigen Nächstenliebe in unsere Herzen hinab, so dass gläubige Familien in ihrer friedlichen und freudigen Gesinnung der Heiligen Familie, der Familie der Geschwister Christi, gleichen. Diese Freude konnte nicht von dem Zorn überschattet werden, der um das große Ereignis herum aufkochte. Ein Engel rettete die Weisen vor dem Verrat des Herodes; ein anderer Engel lehrte Josef, mit der Mutter Jesu und dem Kind nach Ägypten zu fliehen, und rief sie zu gegebener Zeit zurück, nicht nach Bethlehem, sondern nach Nazareth. Die Verwandten Christi, die unter dem Schutz des Himmels standen, verzagten nicht, aber nur, weil sie sich ganz dem Willen Gottes unterwarfen.

Geliebte Landsleute! Gott hat auch euch vor der menschlichen Bosheit gerettet, die sich von den Feinden Christi gegen euch erhoben hat! Lasst euch in der Fremde nicht entmutigen, sondern seht in eurer Rettung aus Russland die euch schützende Hand Gottes! Denkt an die folgenden Worte des Propheten Jesaja: „Zion sagte: Der Herr hat mich verlassen, und mein Gott hat mich vergessen. Vergisst etwa eine Frau ihr Kind, das sie nährt; hört sie auf, den Sohn ihres Schoßes zu lieben? Und wenn sie es vergäße, ich vergesse dich nicht“ (49:14-15). „Nur eine kleine Weile verließ ich dich, doch mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln. Einen Augenblick nur verbarg ich vor dir mein Gesicht in auffallendem Zorn; aber in ewiger Huld habe ich mich deiner erbarmt, spricht dein Erlöser, der Herr. Wie bei der Flut Noahs soll es für mich sein: Mögen auch die Berge weichen und die Hügel wanken — meine Huld wird nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir. Ärmste, vom Sturm Gepeitschte, die ohne Trost ist: Siehe, ich selbst lege dir ein Fundament aus Malachit und Grundmauern aus Saphir. Aus Rubinen mache ich deine Zinnen, aus Beryll deine Tore und alle deine Mauern aus kostbaren Steinen. Alle deine Kinder werden von dem Herrn gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein“ (54:7-13).

Weder Rubine noch Saphire haben auf Erden von Christus die geerbt, welche Ihm nachfolgten, aber

sie haben von Gott überreichliche Belehrung empfangen und inneren Frieden und Befriedigung ihres Gewissens durch das Heilige Evangelium, welches von Jesaja prophezeit wurde.

Im Sturm des Elends gepeitscht wollen auch wir, russische Flüchtlinge, glauben, dass der Herr mit uns nicht weniger Mitleid hat als eine Mutter mit ihrem Säugling, und wenn Er unsere geheiligte Heimat für eine Zeit lang auch verlassen hat, so wird Er sie und uns mit Seiner Barmherzigkeit reichlich entlohnern. Wir wollen uns aber auch selbst bemühen, dem ein klein wenig eigenen Verdienst beizufügen. Aber womit? — „Was sollen wir Dir darbringen, Christus, der Du um unseretwillen als Mensch auf Erden erschienen bist? Jedes Deiner Geschöpfe bringt Dir nach Kräften seinen Dank: die Engel — das Lied, die Himmel — den Stern, die Weisen — Gaben, die Hirten — das Staunen, die Erde — die Höhle, die Wüste — die Krippe.“ Weiter vertiefen wir uns in einen anderen liturgischen Text des 28. Dezember: „Die Weisen aus dem Osten brachten Geschenke.... Und mit ihnen werden auch wir Ihm gute Taten bringen: Glaube, Hoffnung und Liebe, wie Gold, und Weihrauch und Myrrhe, und rufen Ihm wie die Engel zu: Ehre sei Gott in den Höhen und auf Erden Frieden, Wohlgefallen unter den Menschen, weil Er gekommen ist, unser Geschlecht von der Verblendung zu erlösen.“

Und wenn mich die Leser fragen, wodurch wir diese hohen Gefühle zum Ausdruck bringen sollen, so antworten wir mit den Worten des Apostels: „Vergesst nicht, Gutes zu tun, und vernachlässigt nicht die Gemeinschaft; denn an solchen Opfern hat Gott Gefallen!“ (Hebr 13:16). — Ihr selbst seid bedürftig, aber die Witwe aus dem Evangelium, die zwei kleine Münzen für den Tempel spendete, war auch bedürftig, doch über sie sagte der Herr: „Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr hineingeworfen als alle anderen. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, der es am Nötigsten mangelt, hat ihren ganzen Lebensunterhalt hergegeben“ (Lk 21:3-4).

Ich wünsche auch euch, meine geliebten Landsleute, dass ihr des Lobes Christi gewürdigt werdet, entweder für geistige oder für materielle Opfer, oder noch besser, für beide zusammen.

Cerkovnye Vedomosti, Offizielles Publikationsorgan des Bischofssynods der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Ausgabe vom 1 (14) - 15 (28) Januar 1924.

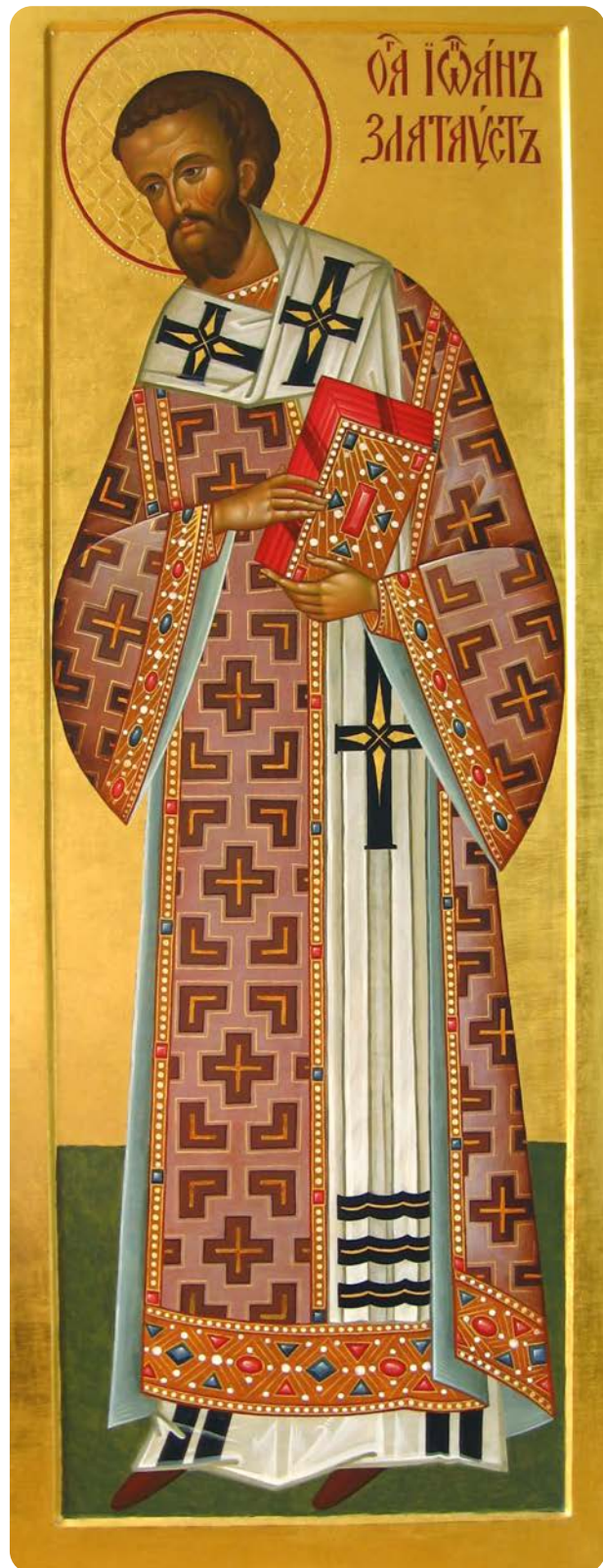
ÜBER DIE HEILIGE JUNGFRAU UND GOTTESGEBÄRERIN MARIA

Alle Feste zu Ehren der Märtyrer, die an das Leuchten der Sterne erinnern, sind der Aufmerksamkeit würdig. Wie die Sterne am Himmel ihren festen Stand haben, und im Zuge der verschiedenen Entfernungen unterschiedlich groß erscheinen, und den gesamten Erdkreis erleuchten, wobei ein und derselbe Stern sowohl bei den Indern zu sehen ist, als auch bei den Skythen sich nicht verbirgt, über dem Festland glänzt, aber auch das Meer erhellt und den Seefahrern den Weg weist, all ihre Namen uns bei weitem nicht bekannt sind aufgrund ihrer großen Vielzahl, und uns doch ihr Leuchten in Erstaunen versetzt – so verhält es sich auch mit einem jeden Heiligen. Tatsächlich, obwohl die Gräber ihre Gebeine verschlossen halten, schränken die irdischen Grenzen doch nicht ihre Kraft ein. Dass das Gesagte der Wahrheit entspricht, dessen kannst du dich vergewissern, indem du die Fakten betrachtest. Paläs-

tina beherbergt die Gebeine Abrahams, doch sein Zelt misst sich mit dem Paradies, denn der Gott, der dort Adams Verurteilung ausgesprochen hat, wurde hier vom Patriarchen als Gast empfangen. Eine Höhle umschließt die Gebeine von Josef, doch alle Welt staunt über seine Großtaten in Ägypten. Das Grab Mose bleibt uns unbekannt, doch ungeachtet dessen verkündet es auch nach seinem Tode, wer mit dem Hirtenstab das Rote Meer geteilt hat. Wo Jesaja begraben ist, wissen wir nicht, doch die gesamte Kirche lässt seine Weissagung verlauten: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären“ (Jes 7:14). Daniel liegt in Babylon begraben, verkündet jedoch der ganzen Welt: „Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie der Sohn eines Menschen“ (Dan 7:13). Ananias und die Jugendlichen, die mit ihm waren, verschieden in Babylon, doch die ganze Welt ruft jeden Tag nach ihrem Vorbild: „Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn“ (Dan 3:57). Ezechiel wurde in Persien beerdigt, doch er lobpreist mit den Cherubim: „Gelobt sei die Herrlichkeit des Herrn an ihrem Ort“ (Ez 3:12). So trug der Teufel keinen Nutzen davon, dass er im Paradies Adam das Leben nahm, denn Gott hat durch den Tod allen Rechtschaffenen die Tore der vollkommenen Freiheit geöffnet. Doch wie sehr die Gräber der Heiligen der Bewunderung auch würdig sind, so ist doch nichts so wunderbar, wie das heutige Fest. An Abel wird erinnert aufgrund seines Opfers, Henoch wird geehrt für seine Gottesgefälligkeit, Melchisedek gilt als Abbild Gottes, Abraham wird gerühmt für seinen Glauben, Isaak wird emporgehoben für Den, Dessen Bild er ist, Jakob wird gewürdigt für seinen Kampf, Josef geehrt für seine Keuschheit, Hiob gewürdigt für seine Geduld, Moses gesegnet als Überbringer des Gesetzes, Josua, der Sohn des Nun, wird gerühmt als Feldherr, Samson wird seliggesprochen als der, der mit Gott sprach, Elia wird bezeugt als Eiferer, Jesaja dargestellt als Theologe, Daniel geehrt als Weiser, Ezechiel erweckt Staunen als Zeuge der göttlichen Geheimnisse, David wird gerühmt als Vater des Mysteriums des Fleisches, Salomons Weisheit gebührt jedwedes Staunen, doch nichts ist vergleichbar mit der Gottesgebärerin Maria. Den, Welchen all die an-



deren nur erahnen konnten, trug sie selbst als Fleischgewordenen in ihrem Leib; und nichts vermochte dem unergründlichen Plan des Wortes Gottes ein Hindernis zu sein. Die Schwangerschaft? Doch das Leiden ist etwas Materielles und dem Logos liegt das Leiden oder die Bürde fern. Die Tiefe einer solchen Erniedrigung? Doch sind dem Göttlichen keine Grenzen gesetzt. Befleckung? Doch indem Er sie verwandelte, nahm Er keine Unreinheit an, und fleischannehmend in ihr und von ihr geboren, wurde Er nicht befleckt; im Gegenteil - die Menschenliebe bringt noch größeren Ruhm dem König. Geburt? Doch mindert dies nicht Den, Der keinen Anfang hat. Fleischwerdung durch Geburt? Doch erfuhr die göttliche Natur keinen Wandel. Er hatte eine leibliche Mutter, doch Er verlor nicht das, was Er ohne Mutter war der Gottheit nach. Die Krippe? Doch verlor Er nicht den Schoß des Vaters. Die Höhle? Doch nie verließ die Dreiheit Ihren Thron. Und so findet sich unter den Menschen niemand, wie die Gottesgebälerin Maria. O Mensch, sortiere geistig die ganze Schöpfung und sieh, ob du etwas findest, das der Gottesgebälerin Maria gleicht oder sie gar übersteigt! Ziehe umher auf der Erde, durchstreife das Meer, beschau in Neugier die Lüfte und erkunde geistig den Himmel. Denke an alle unsichtbaren Mächte und sage, gibt es ein vergleichbares Wunder unter der Gesamtheit der Schöpfung? Die Himmel verkünden die Herrlichkeit Gottes, die Engel dienen in Ehrfurcht, die Erzengel verneigen sich in Zittern, die Cherubim können es kaum ertragen und beben. Die Seraphim können sich nicht nähern, sondern fliegen zitternd umhin und singen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen! Die ganze Erde ist erfüllt mit Seiner Herrlichkeit“ (Jes 6:3)! Das Meer erbebte vor Seiner Stimme, die Wolken, zitternd, dienen Ihm als Streitwagen bei Seiner Auffahrt in den Himmel. Die Sonne, Seine Entäußerung nicht ertragend, erbebte. Die Hölle spie in Furcht die Toten aus. Die Wachen fielen bei Deinem Anblick auf ihre Gesichter, der Berg rauchte ob Deiner Ankunft, der Dornbusch, den Anblick nicht ertragend, entflammte. Der Jordan erschrak und kehrte seinen Lauf um, das Meer, furchterfüllt vor dem Hirtenstabe, teilte sich, dem Schlag des Herrn sich beugend. Der Stab Aarons erblühte des Sinnbildes wegen der Natur trotzend, das Feuer in Babylon war beschämt vor der Zahl der Dreiheit. Und so zähle all diese außergewöhnlichen Erscheinungen auf und lasse dich durchdringen von dem Erstaunen über den Sieg der Jungfrau: denn Den die gesamte Schöpfung in Furcht und Zittern lobpreist, Den



empfang sie allein unergründlich in ihrem Leib. Glückselig sind durch sie alle Frauen: durch sie unterliegt das weibliche Geschlecht nicht länger der Verdammnis. Sie brachte hervor jene Frucht, Die sie in ihrer Herrlichkeit die Engel übersteigen ließ. Geheilt ist Eva, gebändigt die Ägypterin, begraben Delila, der Vergessenheit anheimgefallen ist Isebel, vergessen ist auch Herodias: nun finden die Namen ganz

anderer Frauen Beachtung. Gelobt wird Sara, als das bestellte Fruchthland der Völker, geehrt wird Rebekka als listige Vermittlerin des Segens, der Achtung würdig ist auch Lea, als leibliche Mutter der Vorväter, gelobt wird Debora, die ungeachtet ihres Geschlechts ein Heer befehligte, geehrt wird Elisabeth, die als Gnade das Hüpfen des Vorläufers in ihrem Leibe angenommen hat, der Verehrung würdig ist Maria, denn sie wurde zur Mutter, zur Dienerin, zur Wolke, zur Brautkammer und zur Lade für den Herrn. Sie wurde zur Mutter, denn sie gebärte den Herrn, der geboren werden wollte; zur Dienerin, denn ihre Natur muss anerkannt werden, wenn von der ihr geschenkten Gnade berichtet wird; zur Wolke, denn vom Heiligen Geist hatte sie den Empfangen, den sie ohne Leid gebärte; zur Brautkammer, denn in ihr fand Wohnung das Wort Gottes; zur Lade, denn nicht das Gesetz trug sie in sich, sondern den Geber des Gesetzes. Darum lasst uns zu ihr sagen: „gesegnet bist du unter den Frauen“: du allein hast Evas Kummer geheilt, allein hast du die Tränen der Weinenden getrocknet, allein hast du den Preis für unsere Errettung bezahlt, dir allein wurde die wertvollste aller Perlen anvertraut, du allein empfindest ohne Begierde und gebärst ohne Leiden, allein gebärst du den Immanuel, nach Seinem Wohlgefallen. „Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes“ (Lk 1:42), und nicht etwa der Samen. Die Blüte, und nicht etwa das Verlangen. Das Strahlen, und nicht etwa die Schöp-

fung. Der [dem Vater] Beithronende, und nicht etwa ein Diener. Die Sonne, und nicht etwa der Staub. Der, Dem sich alle beugen, und nicht etwa das Geschöpf. Der Erlöser, und nicht etwa der Schuldiger. „Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes“! In allen Namen lobpreiste dich der Prophet, indem er ausrief: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden“. Er verwies auf das Wunder, doch verschwiegen er, wie es sich ereignen würde, „und [wird] einen Sohn gebären“. Er verwies auf die Geburt, doch er sagte nicht, dass sie die Natur übersteigen würde. „Und nennen werden sie ihn: Immanuel“ (Jes 7:14). Er sprach von dem Geheimnis, doch donnernd verkündete er seinen Namen. „Was bedeutet: Gott ist mit uns“ (Mt 1:23). Er prophezeite den geborenen Gott und ließ die Jüdäer verstummen. „Gott ist mit uns“, und erloschen ist der Irrtum, Gott ist mit uns, und die Beschneidung findet ihre Grenze. Gott ist mit uns, und die Dämonen sind in die Flucht geschlagen. Gott ist mit uns, und der Teufel ward hinabgestoßen. Gott ist mit uns, und das Taufbecken hört nie auf zum Leben zu erwecken. Gott ist mit uns, und die Könige verehren die Frömmigkeit. Gott ist mit uns, und die Kirchen sind eng gefüllt. Gott ist mit uns, und der Tod wurde zum Schlaf. Gott ist mit uns, und die Toten, sich ihrer Freiheit erfreuend, rufen: „Nicht ein Engel, nicht ein Bote, sondern der Herr selbst kam und hat uns gerettet“ (Jes 63:9)! Ihm sei Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Bischof Sergij von Prag (Korolev)

BEDEUTUNG UND MACHT DES WORTES

Wir verständigen uns in erster Linie durch das Wort. Die Weise, wie wir das tun, ist nicht unerheblich. Unser Wort ist ein Abbild des fleischgewordenen WORTES. Der Herr sprach: „Es werde Licht.“ Und das Nichtseiende hat durch das Wort das Sein empfangen. Das Wort ist die größte Macht in dieser Welt. „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt und durch den Geist seines Mundes all ihre Macht.“ (Ps 32:6). Und auch in uns wird Verborgenes durch das Wort offenbar,

Geheimen sichtbar. Wie behutsam müssen wir im Gebrauch des Wortes sein! Wie wichtig ist es, dass unser Wort eine Atmosphäre des Guten schafft. Durch unser Reden suchen wir für uns das Gute, wir möchten es in uns haben. Das Wort, das in seinem Hervorgang das Gute enthält, macht unser Leben hell. Wenn das gute Wort in einem Gespräch Kraft gehabt hat, so hallt noch lange das Gefühl des Wertvollen, Gemeinsamen, Göttlichen in uns nach. Das Wort soll uns einander näherbringen, es soll uns einen, nicht aber Zwietracht und Spaltung säen. Das Wort kann, wenn es in guter Atmosphäre zum Klingen kommt, eine große Wirkung erzeugen, die für unser ganzes

Leben von außerordentlicher Bedeutung ist. Wir aber verharren im Zustand der Sündhaftigkeit. Unser Wort wird durch unseren Zustand der Sündhaftigkeit geschwächt und tritt nicht mit vollem Klang ins Leben. Nur das von der Sünde gereinigte Wort ist wirklich kraftvoll, da es nur dann mit dem Wort vereint ist, das die Welt erschaffen hat. Unser Wort, wenn es aus den geheimen Tiefen unserer Seele, ungeschwächt von unserer Sündhaftigkeit und in voller Kraft des potentiell in uns verborgenen Guten hervortritt, trägt das Gute, das Licht in sich, insoweit als es mit der Quelle dieses Lichts, dem Wort Gottes vereint ist. So verwirklicht es sich – wird Fleisch.

Wenn wir Worte achtlos vergeuden, ahnen wir nicht einmal, dass doch diese Worte, die bis zum Himmel aufsteigen und in die Ewigkeit eingehen, Spaltung und Zwietracht in die Familie, in die Gesellschaft, in die Welt hineinbringen können.

Und im Gespräch sind wir meist auch schnell dabei, Dinge zu werten, sie zu beurteilen – und im Handumdrehen wird aus dem Urteilen ein Verurteilen, das wir dann nicht einmal für Sünde halten. Das Verurteilen ist das Geschwür, das unser Leben zersetzt. Es trennt uns, stößt uns von einander ab, und mit solch einer Trennung wird auch das Gute zersetzt, das wir in uns haben. Das Wort sollte unser Leben gestalten, das Gute sammeln, uns einander näher bringen. Es sollte uns einen und nicht trennen und weder Verfall noch Tod bringen. Und wie wichtig ist es, dass das Wort – das Abbild des LOGOS auf Erden – uns inmitten der Atmosphäre von Hass und Spaltung, in der wir leben, Licht und die Freude am Sein bringt. Mit Worten schreiben wir oft Menschen irgendetwas zu und verdächtigen sie oft ohne jedweden Grund. Worte so zu gebrauchen, sät nichts als Zwietracht unter uns. Das gute Wort hingegen, wenn es in ein Umfeld kommt, in dem es Widerhall findet, bewirkt dort eine sehr große Veränderung und vermag Berge zu versetzen. Wir sehen das immer wieder in der Geschichte der Menschheit.

Es ist nicht gleichgültig, auf welche Weise wir im Gespräch mit Worten umgehen. Das WORT bleibt ewig, und auch unsere Worte verschwinden nicht einfach irgendwie, sondern auch sie gehen ein in die Ewigkeit. Wir müssen also das Wort so gebrauchen, dass wir im jüngsten Gericht dafür nicht verurteilt werden, denn es heißt: dass wir „über jedes unnütz geredete Wort Rechen-



*Bischof Sergij von Prag (Korolev - 1881-1952)
von 1952 an Erzbischof von Kazan' und Cistopol'*

schaft ablegen werden am Tage des Gerichts". (Mt 12:36) Wir müssen darauf achten, dass uns unser Wort am Tag des Gerichts nicht zur Verurteilung gereicht. Nicht ich, das Wort wird sein Richter sein, sagte der Herr (Joh 12:48). Das Licht kam auf die Erde, und wir bemerken es nicht. Das Gute hat sich nicht in uns gesammelt, wir finden es nur verstreut in uns und deswegen bemerken wir nicht die Kraft, die ihm innewohnt. Wir müssen im Umgang miteinander nach dem Gemeinsamen suchen und alles ausfegen, was uns voneinander trennt. Wenn wir – einer im andern – das gemeinsame Göttliche finden, dann freuen wir uns, und was die Sündhaftigkeit der Menschen angeht, so wird der Herr kommen und richten und alles Sündige ausfegen und jedem vergelten nach seinem Tun.

Das wird kein äußerliches Gericht sein, sondern ein Urteilsspruch, den wir über uns selbst fällen, indem wir hier auf Erden leben und sündigen. Der Herr sagte: „Ich bin nicht gekommen, damit ich die Welt richte, sondern damit ich die Welt errette" (Joh 12:47). Auch wir sollten versuchen, nicht zu richten. Wir sollten das Gute auf dieser Erde suchen. Das Reich Gottes – Licht und Freude – ist

hier bei uns und in uns. Wir müssen nur gegen unsere eigenen Leidenschaften ankämpfen, gegen jene Finsternis, die der Böse in unsere Herzen hineintreibt. Indem wir gegen die Sünde kämpfen, helfen wir Gott, sein Königtum in unserem Herzen zu errichten, und durch uns auch auf Erden. Es ist schwer, gegen die Sünde zu kämpfen. Eigenliebe, Verurteilung, Ärger, Stolz – das alles sind Dornen, die nicht nur uns selbst, sondern auch die anderen um uns stechen. Wir müssen diese Dornen herausziehen, wenn es auch weh tut: es ist ein Kreuz. Aber wenn wir unser Herz umgestaltet haben und dem Herrn Raum darin gegeben haben, dann empfinden wir Freude. Dann leuchtet das Licht Gottes in unseren Herzen. Nicht umsonst singen wir: „durch das Kreuz kam Freude in alle Welt“. Das erhobene Kreuz bringt die Gottesherrschaft auf Erden, das Wohl-Sein, die Herrlichkeit Gottes. Das Mühen, unsere Sündhaftigkeit zu überwinden, das ist unser Gekreuzigt-werden samt unseren Leidenschaften und Begierden. Genau das ist das Kreuz, das wir alle so sehr fürchten. Freilich, das Kreuz ist eine Last, und sogar Christus selbst brach unter der Last des Kreuzes zusammen, aber durch das Kreuz können wir auch die Freude der Auferstehung schauen. Auferstehung – das bedeutet die triumphierende Macht des Guten. Durch die Überwindung der Sünde kommt unsere Auferstehung: «Auferstandener Jesus, lass unsere Seelen auferstehen!»

Wenn wir miteinander reden, verfallen wir oft ins Verurteilen, über das Gute aber zu reden schämen wir uns: «Man könnte uns noch auslachen!» Nun gut: um Christi willen könnte man das auch ertragen; es ist ja das Böse, das ein gutes Wort fürchtet und verlacht. Ein gutes Wort von uns kann etwas bewirken, da ihm jene schöpferische Kraft inne wohnt, die dem Gotteswort eigen ist. Durch das Wort als einer göttlichen Kraft wird Böses schon im Aufkeimen überwunden. Das Wort existiert auch in der Stille: Es ist das innere Wort. Ein Wort, sogar ein unausgesprochenes, hat Kraft. Oft muss das gute Wort eine Schicht von Spott und Verhärtung durchdringen, aber keine Sorge: Es wird diese Schicht durchdringen und wie ein Saatkorn keimen. Um keimen zu können, durchbricht der Same dank göttlicher Kraft, die ihm vom Schöpfer verliehen wird, die Erdschicht, klettert empor und sprießt. So trägt auch das gute Wort das schöpferische Prinzip in sich: „durch Den alles geworden ist“. Fürchtet nicht, ein gutes Wort zu sagen. Das Wort, das auf guten Boden

fällt, kann in einer Tat Gestalt gewinnen und überreich Früchte tragen. Wenn der Teufel am Wort anklebt, verliert es seine Kraft. Dadurch, dass wir den Tod in es hineingelassen haben, haben wir es der Wirkkraft beraubt, und das Wort bringt uns anstelle von Wahrheit Spaltung, Nichtsein, Tod. Da ich den Bösen nicht zurückgewiesen habe, habe ich mit meinem Wort Spaltung gebracht – und es wird dorthin gehen zum Gericht, zum Tag des Gerichts. Im Augenblick, da ein inneres Wort entsteht, müssen wir Gott um Hilfe bitten. Durch die Hinwendung zu Gott bringen wir das Licht vom Himmel zur Erde, und es geht in uns ein und dann bringt auch das entstehende Wort Licht in die Welt und ist im Augenblick seiner Geburt schöpferisch und einend. Die Finsternis fürchtet das Licht. Heimlich, im Verborgenen, durch ein kleines spöttisches Lächeln wird unser Wille geschwächt. Wir fürchten uns davor, uns zu offenbaren, ein gutes Wort zu sagen, der Böse aber freut sich, offenbart sein Wirken und unsere Ohnmacht. Die Fülle der Energie des Guten wird durch die Angst vor der Lächerlichkeit verdunkelt. An uns ist es zu sagen: Wir leugnen die Macht des Bösen und glauben an das Gute.

Der Mensch wartet immerzu auf irgendetwas. Es gibt aber nichts mehr zu warten, wir müssen handeln. Sag nicht: «Ich bin kein Kämpfer». Du bist ein Kämpfer, und zwar mit der Rüstung, die du hast. Du musst versuchen, ein gutes, ein gütiges Wort zu sagen. Das ist die Sendung, die der Herr einem jeden von uns aufgegeben hat. Das Gute ist kühn. Ein gutes Wort, das das Gute in sich trägt, bringt in verwandten Seelen das Licht zum Leuchten, in dunklen Seelen entlarvt es die Finsternis. Die Sünde bringt uns ein trügerisches Leben – das Gute dagegen aber ein wirkliches Leben, das in die Ewigkeit hineinreicht. Und wenn wir ein gutes Wort sagen, so ist es gleichsam, als würden wir den Himmel auseinanderschieben und in die Ewigkeit eintreten. Das gute Wort ist einer der Backsteine für die Wohnung, die uns der Herr Selbst bereitet, gleich wie er dem Räuber „innert einer Stund“ die Wohnstatt bereitet hat. Das gute Wort bringt Wohl und Freude in diesem Leben mit sich, im künftigen Leben aber schenkt es uns die Seligkeit, Gott zu schauen. So wie das Samenkorn im Gleichnis vom Sämann, so bringt auch ein gutes Wort Frucht, wenn es auf gute Erde fällt – manches dreißig-, ein anderes sechzig-, und ein anderes hundertfach.

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE



Tag der orthodoxen Jugend

In Stuttgart fand der Tag der orthodoxen Jugend statt

Bereits seit mehr als zehn Jahren wird in Stuttgart jährlich der Tag der orthodoxen Jugend veranstaltet. Am 10./23. September 2023 trafen sich Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden in und um Stuttgart auf Einladung von Erzpriester Michael Buk (Exarchat Paris, Balingen) zu einer gemeinsamen Göttlichen Liturgie, Vorträgen, Diskussionen und geselligem Zusammensein.

Die Jugendlichen stellten immer wieder mit Begeisterung fest, dass sie - u.a. Russen, Serben, Griechen, Araber, Deutsche, Rumänen - durch den gemeinsamen Glauben und die Teilnahme an den Mysterien verbunden sind und dass sie die orthodoxe Kirche als eine geeinte Familie wahrnehmen.

Wiesbaden

Am 15./28. und 16./29. Oktober veranstaltete die Gemeinde der Hl. Elisabeth in Wiesbaden eine Jugendaktion zur Pflege der Gräber auf dem historischen Friedhof neben der Kirche. Junge Menschen aus verschiedenen Städten Deutschlands kamen zusammen, um an dieser guten Tat mitzuwirken. Priester Alexej Lemmer aus Bad Kissingen, einer der für die Ju-

gendarbeit in unserer Diözese zuständigen Priester, nahm an dem Jungentreffen teil.

Neben der Arbeit auf dem Friedhof nahmen die Jugendlichen auch an den Gottesdiensten in der herrlichen Kirche der Hl. Elisabeth teil und viele von ihnen empfingen die heiligen Gaben.

Nach der Liturgie gab es für die jungen Leute eine Führung durch die Kirche und die Stadt.

Augsburg

Am Montag, den 24. Oktober / 6. November wurde in der Kirche in Augsburg die Göttliche Liturgie zu Ehren der Patronatsikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin „Freude aller Trauernden“ gefeiert. Der Gottesdienst wurde von Erzpriester Georg Kobro (Ettringen) geleitet. Ihm konzelebrierten aus verschiedenen Teilen Bayerns gekommene Priester: Alexander Popov (Erlangen), Ilya Deev (Ingolstadt), Andrej Zakharchenko (München), der Vorsteher der Augsburger Kirche, Priester Alexander Roloff und Diakon Michael Fastovskiy (München).

Am Ende der Liturgie gab es eine Prozession mit einem Gebetsgottesdienst und anschließend hatten die Geistlichen und Gemeindemitglieder die Gelegenheit, sich bei einem Essen zusammenzufinden.



Moleben nach der göttlichen Liturgie zu Ehren der Patronatsikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin „Freude aller Trauernden“



Schemamönch Amvrosij nach der Priesterweihe

München

Viele erinnern sich an den langjährigen Bewohner des Klosters des Heiligen Hiob von Počaev als Mönch Filaret. Nachdem er aus den Händen von Metropolit Hilarion, des Ersthierarchen der Auslandskirche seligen Angedenkens, das große Schema unter dem Namen Amvrosij erhalten hatte, zog sich Vater Amvrosij in die Allerheiligen-Skite in Mourmelon in Frankreich zurück. Am Fest der hl. Märtyrerin Anastasia von Rom am 29. Oktober / 11. November wurde Vater Amvrosij durch Metropolit Mark zum Schemapriestermönchs erhoben. Tags zuvor hatte der Schemamönch Amvrosij die Diakonsweihe ebendort erhalten.

Die Weihe eines Schemamönchs ist, wie Metropolit Mark in seiner Predigt ausführte, eine große Seltenheit. Ein Mönch, der den großen Engelsrang angenommen hat, lebt zurückgezogen und widmet sich vor allem streng dem Gebet und der Kontemplation. Aber diese Ausnahme wurde jetzt nötig aus pastoralen Gründen für die Gegend, in der sich die Skite befindet. Vladyka Mark wünschte Vater Amvrosij Kraft und versprach ihm seinerseits jede Hilfe bei der Bewältigung dieses schwierigen Gehorsamsdienstes.

Buchendorf

Am 17./30. November ist der Tag der Bischofsweihe Seiner Eminenz Metropolit Mark.

Aus diesem Anlass wurde am 16./29. November im Frauenkloster der Heiligen Märtyrerin Großherzogin Elisabeth eine Vigil gefeiert und am darauffolgenden Tag die Bischofsliturgie zelebriert.

Priester Andrej Gubka, der Geistliche des Klosters, Priester Alexander

Roloff (Augsburg), Priester Viktor Meshko und Diakon Michael Fastovski aus der Münchner Kathedrale sowie Laienpilger des Klosters waren erschienen, um Vladyka zu beglückwünschen und mit ihm zu beten.

In seinen Predigtworten lenkte Vladyka die Aufmerksamkeit auf die Gebote der Seligpreisungen und rief dazu auf, diese Gebote nicht nur zu hören, sondern auch zu befolgen und zu erfüllen, um das ewige Leben zu erlangen (die vollständige Aufzeich-



Tag der Bischofsweihe Seiner Eminenz Metropolit Mark



Patronatsfest in Siegen

nung der Predigt auf der Internetseite unserer Zeitschrift: derbote.online.

Beim festlichen Mahl wurde Vladyka Mark von der Vorsteherin des Klosters, Äbtissin Maria, und ihren Schwestern herzlich beglückwünscht. Sie wünschten ihm Gesundheit und Kraft für viele weitere Jahre, in denen er den „Moses-Stab“ der deutschen Diözese fest in seinen Händen halten möge, um das orthodoxe Volk in Deutschland zu führen, das die russische Kultur und die Traditionen der orthodoxen Kirche aufgenommen hat.

Nachdem die Pilger in ruhiger und zugleich feierlicher Atmosphäre Freude und Trost aus dem gemeinsamen Gebet geschöpft hatten, reisten sie ab, Gott in ihren Herzen verherrlichend.

Patronatsfest in Siegen

Am 20. Oktober / 2. November feierte die Siegener Kirchengemeinde zu Ehren der Heiligen Neumärtyrerin Zarin Alexandra Feodorowna ihr Patronatsfest. Das Datum des Festes ist nicht zufällig gewählt: Genau an diesem Tag im Jahr 1894 hatte die Zarin in Livadija (Krim) den orthodoxen Glau-

ben angenommen, indem sie vom Protestantismus konvertierte.

Dem Festgottesdienst am Vorabend stand Bischof Hiob aus Stuttgart vor. Ihm zur Seite standen der Vorsteher der Gemeinde, Priester Kirill Kreps, Erzpriester Wladimir Drebot (UOK), Erzpriester Konstantin Grinchuk (Darmstadt, Alzey), Erzpriester Gavriil Paikidze (Georgisch-Orthodoxe Kirche), Priester Arkadij Dubrovin (Münster) und Diakon Georgij Safoklov (Köln). Am Ende der Vigil begaben sich die Gäste und Gemeindemitglieder in den Speisesaal der Gemeinde, der von der Siegener Schwesternschaft wunderschön dekoriert worden war, und genossen ein festliches, mit Liebe zubereitetes Abendessen. Während des Essens wandte sich Bischof Hiob mit einer pastoralen Ansprache an die Anwesenden.

Am Morgen des 20. Oktober / 2. November um 9:30 Uhr wurde der Bischof in der Kirche unter traditionellem Glockengeläut und mit einem Brotlaib empfangen. Während der Göttlichen Liturgie konzelebrierten dem Bischof die Geistlichen, die am Vortag an der Vigil teilgenommen hatten, sowie Erzpriester Nikolai Karpenko (Münster), Priester Viktor Zozulja (Bad Nauheim), Priester Alexander

Popov (Erlangen) und Diakon Wassily Kotykov (Bad Ems). Die Kreuzprozession nach dem Ambogebet wurde vom Glockengeläut von Bogdan Beryozkin, einem Glockenspiellehrer der Weißrussischen Orthodoxen Kirche, begleitet, der mit seinem mobilen Glockenturm das Fest besuchte. Dem berühmten Fachmann antworteten vom Glockenspiel der Kirche aus seine Schüler, die im letzten Jahr ausgebildeten Glöckner der Gemeinde.

Interessant ist, dass der Siegener Festtag mit dem Gedenktag des Heiligen Gavriil von Samtawrien (Urgebade) zusammenfällt - dem 2. November 1995. An diesem Tag übergab Erzpriester Gavriil Paikidze, ein Gast aus Georgien, in Siegen feierlich eine Partikel der Reliquien des Heiligen Gavriil an Priester Alexander Popov für die Kirche in Erlangen. Dieses Geschenk wurde mit großer herzlicher Dankbarkeit entgegengenommen, die auch in seiner Dankesrede beim Festmahl zum Ausdruck kam.

Bischof Hiob wandte sich erneut an die Gemeindemitglieder und richtete ein geistliches Wort an sie. Auch die Priester, die zum Fest gekommen waren, ergriffen das Wort und teilten mit den anderen die Freude der Gemeinschaft bei dieser Feier.



Bischöflicher Besuch in der Gemeinde zu Münster

Der in Siegen bereits etablierten Tradition folgend, erhielten alle zur Feier erschienenen Gäste Geschenke von der Gemeinde. Die Feier hinterließ eine helle und friedliche Stimmung in den Herzen der Menschen und am Ende reiste Bischof Hiob nach Münster.

Priester Kirill Kreps

Münster

Am 21. und 22. Oktober / 3. und 4. November stattete Seine Exzellenz Hiob, Bischof von Stuttgart, der Stadt Münster einen bischöflichen Besuch ab. Am 21. Oktober / 3. November traf sich der Bischof abends mit orthodoxen Jugendlichen: Das Treffen fand in einer freundlichen Atmosphäre statt und endete mit einem kurzen Spaziergang durch die abendliche Stadt. Am

22. November / 4. November besuchte Vladyka die Baustelle der neuen Kirche. Der Kirchenälteste, Denis Zimin, informierte über die bereits geleisteten Arbeiten und über die anstehenden Bauphasen der Kirche.

Zu Ehren des Patronatsfests der Gemeinde, der Kasaner Ikone der Gottesmutter, leitete Bischof Hiob von Stuttgart den Festgottesdienst. Dem Bischof wurde konzelebriert vom Vorsteher der Gemeinde, Priester Arkadij Dubrovin und dem Kleriker derselben Kirche, Erzpriester Nikolai Karpenko, sowie Erzpriester Vladimir Drebot (UOK) und Diakon Georgij Safoklov (Köln).

Patronatsfest in Mannheim

Am 23. November / 6. Dezember feierte die Mannheimer Gemeinde ihr

Patronatsfest - den Gedenktag des Heiligen Großfürsten Alexander Newski. Dieses Datum wurde zum Gedenken an das Ende des irdischen Weges des Heiligen und seiner Beisetzung im Jahr 1263 im Kloster der Geburt der Gottesgebärerin in Wladimir festgelegt. An diesem Tag wurde in der Kirche eine feierliche Festtagsliturgie zelebriert, und am Abend zuvor eine Vigil gefeiert.

Die festliche Göttliche Liturgie wurde von Archimandrit Filipp (Ryabykh), Vorsteher der Stauropegialkirche Allerheiligen und offizieller Vertreter des Moskauer Patriarchats in Straßburg, geleitet. Ihm zur Seite standen der Vorsteher der Gemeinde, Erzpriester Sergij Manoschkin, Erzpriester Vyacheslav Evsega, Mönchspriester Lawr Solomonov, die Erzpriester Ilya Limberger (Stuttgart) und Konstantin Grinchuk (Darmstadt), die Priester Valery Mikheev (Wiesbaden) und Viktor Zozulja (Bad Nauheim), Diakon Alexander Hahn (Stuttgart) und der örtliche Diakon Michael Iryshchuk. Obwohl es ein Wochentag war, wurde die Liturgie von einer großen Zahl von Gemeindemitgliedern und Gästen der Kirche besucht.

Archimandrit Filipp wandte sich in einer Predigt an die Anwesenden, in der er sie aufforderte, dem Beispiel des heiligen Alexander Newski zu folgen, der ein begabter Feldherr, Diplomat sowie ein weiser und starker Herrscher war. Die orthodoxe Kirche verherrlichte den Fürsten auch für seinen sanftmütigen Dienst an seinen Nächsten und seine barmherzige Hilfe für das Volk in Zeiten der Not und Entbehrung. Der Herr lehrt uns durch das Beispiel des Heiligen Alexander Newski, in allem, im Kleinen wie im Großen, auf den Herrn zu vertrauen und uns in allem um Christi willen und aus Liebe zu unseren Nächsten zu überwinden. Der Kirchenvorsteher, Erzpriester Sergij, bedankte sich seinerseits bei Archimandrit Filipp und der Priesterschaft für den Besuch und gratulierte allen Gästen und Gemeindemitgliedern zum Patronatsfest.

Am Ende der Göttlichen Liturgie wurde ein festlicher Bittgottesdienst und eine Prozession um die Kirche abgehalten. Traditionsgemäß wurden alle Geistlichen, Gäste und Gemeindemitglieder zu einem festlichen Essen



Bischof Hiob besucht die Baustelle der Kirche



Auf der linken Seite - Archimandrit Filipp (Ryabykh),
auf der rechten Seite - Diakon Michael Irshuk und der Vorsteher der Gemeinde Erzpriester Sergij Manoschkin

eingeladen, das von den Gemeindemitgliedern und der Schwesternschaft der Kirche liebevoll zubereitet wurde. Während des Essens gratulierten die Gäste dem Vorsteher und den Gemeindemitgliedern zum Patronatsfest. Die Kinder der Sonntagsschule führten eine Spielszene aus dem Leben des Heiligen Großfürsten Alexander Newski auf und sangen ein Lied zu Ehren des Festtages.

Kopenhagen

Die Kirche in Kopenhagen ist ebenfalls dem Heiligen Großfürsten Alexander Newski geweiht. Da beide Bischöfe unserer Diözese zu den Sitzungen des Bischofssynods nach New York reisten, wurden die festlichen Gottesdienste von dem mitrophoren Erzpriester Nikolai Artemoff, dem Geistlichen der Münchner Kathedrale, geleitet. Er wurde bei der Allnächtlichen Vigil von Abt Emilian (Mrdja, der aus Schweden angereist war), Erzpriester Maxim Dorokhov (München), den Priestern Michael Sukhanov (Kopenhagen, Aarhus) und Ilya Shemyakin (Malmö/Schweden) und bei der Liturgie am Morgen von Diakon Konstantin Shibaev (Kopenhagen) begleitet, der mit seiner sonoren, aber weichen Stimme den Gottesdienst sehr bereicherte.

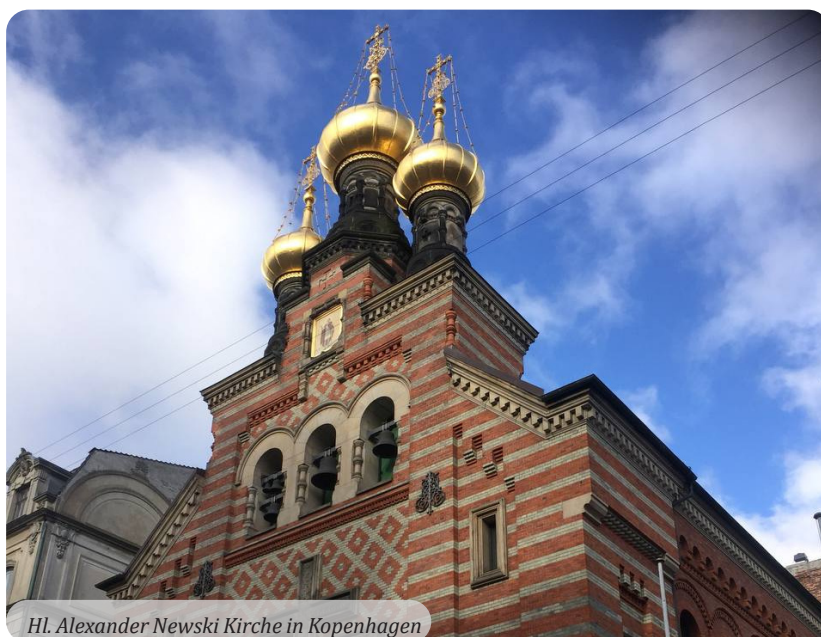
Nach dem Moleben an den Heiligen folgte ein Essen in den Räumen unter der Kirche, wo lebhaftes Gespräch mit den Geistlichen stattfanden, darunter auch mit Vater Nikolai, der den Gemeindemitgliedern eine Reihe

wichtiger Merkmale der kirchenslawischen Sprache und deren enger Verbindung mit dem heutigen Russisch erschloss.

Die Erzpriester Nikolai und Maxim waren gemeinsam mit dem Auto aus München angereist, da alle Flüge aufgrund von Schneefällen gestrichen worden waren, für den 21. November / 4. Dezember aber eine außerordentliche Gemeindeversammlung angesetzt war, die nicht auf einen anderen Termin verschoben werden konnte. Erzpr. Nikolai Artemoff leitete als Diözesansekretär das Treffen, das nach der Abreise des früheren Pfarrers der Gemeinde, Sergij Plekhov, notwendig geworden war, um die Statuten der Gemeinde zu ändern und sie mit dem

Kirchenministerium in der erforderlichen Frist abzustimmen. Auf dem Rückweg besuchten die Väter Nikolai und Maxim Berlin und nutzten die Gastfreundschaft von Erzpriester André Sikoyev, der sie einlud bei ihm zu übernachten.

Übrigens: ein neues Buch des Charkower Kunsthistorikers Vitaly Zherdev ist unlängst im Kloster des hl. Hiob von Počaev erschienen, das der Geschichte und kunsthistorischen Analyse dieses herrlichen Gotteshauses gewidmet ist, welches unter Zar Alexander III. erbaut wurde. Das Buch ist wunderschön illustriert. Es ist in Englisch und Russisch.



Hl. Alexander Newski Kirche in Kopenhagen

ALLJÄHRLICHES WINTERLICHES “ORTHODOXES TREFFEN” IN MÜNCHEN



Vom 13./26. bis 15./28. Dezember 2023 fand in der Münchner Kathedrale die alljährliche winterliche „Orthodoxe Treffen“ statt, an dem über hundert Teilnehmer teilnahmen. Thema des diesjährigen 41. Treffens war die geistige Bildung.

Das Seminar wurde mit einem Gebetsgottesdienst zum „Beginn eines jeden guten Werks“ eröffnet, dann wandte sich Metropolit Mark an die Teilnehmer. Er stellte fest, dass das Herzstück der Zusammenkunft das gemeinsame Gebet in den Gottesdiensten ist.

Die Vorträge am ersten Tag waren dem ebendiesem Thema gewidmet. Bischof David von der Serbischen Orthodoxen Kirche konnte aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen und schickte deshalb seinen Bericht über das Jesusgebet schriftlich, so konnten die Teilnehmer einiges über die Besonderheiten dieser Gebetspraxis erfahren (Text des Vortrags s. unten, diese Nummer des „Boten“ - 4/2023).

Bischof Hiob betrachtete in seinem Vortrag die „Liturgie als Ort des geistigen Wachstums“. Er sprach über die Rolle der liturgischen Texte, der Ikonen und des Gottesdienstes insgesamt bei der Glaubensvermittlung und geistigen Formung des Menschen.



Während der Diskussion: „Geistliches Wachstum und Entwicklung durch Beichte“

Nach den Vorträgen traf sich die Versammlung informell zum Tee und betete dann beim vereinten Abend- und Morgengottesdienst. Nach dem Gottesdienst und dem Abendessen (alle Mahlzeiten - Frühstück, Mittag- und Abendessen — werden für das "Orthodoxe Treffen" von den Gemeindemitgliedern der Kathedrale zubereitet) wurden die auswärtigen Teilnehmer zur Übernachtung eingeteilt. Während des Seminars beherbergten Gemeindemitglieder der Münchner Kathedrale die zahlreichen auswärtigen Gäste des Treffens, die aus der ganzen deutschen Diözese anreisten. Am nächsten Morgen, dem 14./27.12.2023, versammelten sich die Seminarteilnehmer um 7 Uhr wieder in der Kirche zur Liturgie: Metropolit Mark stand der Liturgie vor. Nachdem sie sich mit einem Frühstück gestärkt hatten, hörten die Teilnehmer weiter den Vorträgen zu und diskutierten sie.

In diesem Jahr feiert das Seminar der Heiligen Dreiheit in Jordanville (USA), die wichtigste geistliche Bildungseinrichtung der Russischen Kirche im Ausland, sein 75-jähriges Bestehen. Erzdiakon Andrei Psarev, Professor am Seminar von Jordanville, sprach über die Geschichte und das Leben des Seminars. Dank seines Berichts sowie seiner lebendigen Präsentation und des Videoclips, die das Leben des Seminars beschreiben, konnten die Teilnehmer in die Atmosphäre des Seminars eintauchen. Vater Andrei schloss seinen Vortrag ab mit der



Informelle Kommunikation während des Seminars



Erzdiakon Andrei Psarev, Professor

Frage: „brauchen wir ein solches Priesterseminar?“, woraufhin sich eine lebhaft Diskussion entwickelte.

Dem Bericht des Psychologen Fedor Mikhailovich Shankov „Soziale Netzwerke in den Gemeinden als Übung für christliche Beziehungen“ ging eine Beschreibung einiger Probleme voraus, die in verschiedenen Gemeinde-Chaträumen auftreten. Diese sind ein relativ neues Phänomen im modernen Gemeindeleben, aber sie haben sich schnell weit verbreitet. Nachdem er auf die Gefahren hingewiesen hatte, schlug Fedor Mikhailovich vor, sich eine einfach zu merkende Regel anzueignen und verwendete dafür das russische Akronym „LICO“ = „Persönlichkeit/Antlitz/Gesicht“. Hier geht es also um „L“ = Persönlichkeit (des Gesprächspartners), „I“ = Istina, Wahrheit (die weit über das Internet hinaus reicht), „C“ = Cennost', Wert (der Kommunikation), „O“ Otkrytost', Offenheit (gegenüber dem Gesprächspartner).

Nach dem Mittagessen konnten die Zuhörer sich an einer Diskussion über ein Thema beteiligen, das für alle Christen wichtig ist - die Buße. Die Podiumsdiskussion wurde unter der Überschrift „Geistliches Wachstum und Entwicklung auf der Grundlage der Beichte“ präsentiert. Die Erzpriester Nikolai Artemoff (München), Ilya Limberger (Stuttgart), Nikolai Karpenko (Münster) und Priester Viktor Meshko (München) teilten ihre Erfahrungen und Gedanken mit. Vater Ilya schlug verschiedene atypische Herangehensweisen an die Beichte vor, um zu vermeiden,

dass man sich an dieses große Mysterium gewöhnt oder es verzerrt, was er als eine große Gefahr ansieht. Eine wichtige Botschaft waren die Worte von Vater Nikolai Artemoff, dass die Beichte ein göttlich eingesetztes Mysterium ist und der Mensch in der Beichte zuallererst zu Gott kommt. Der Mensch öffnet Gott sein Herz, und der Priester hört ihm gebetsvoll zu und öffnet es seinerseits, da auch er Christus in seinem Herzen hat. Und es ist diese Gemeinschaft in der Gegenwart Christi, die im Mittelpunkt der Beichte stehen sollte. Somit waren beide Aspekte vereint — der pädagogische und der mystische.

Ein einfaches und doch weit reichendes Fazit zog Metropolit Mark am Ende der Diskussion: „Wir müssen – vonseiten der Priester ebenso wie vonseiten der Gläubigen – einen gordischen Knoten lösen: nämlich die falsche Verbindung von Beichte und Kommunion. Daran müssen wir sehr ernsthaft arbeiten.“ Vladyka rief die Gläubigen nachdrücklich dazu auf, sich für die Beichte regelmäßig (aber nicht am Wochenende) eigens Zeit zu nehmen und die Mysterien der Buße und der Kommunion nicht starr zu verknüpfen.

Der letzte Vortrag dieses Tages, vor der Vigil zum Fest der Heiligen Märtyrer Eleutherius von Illyrien (2. Jh.) und Hilarion von Vereja (20. Jh.), war ein Bericht von Vater Nikolai Artemoff über den Polyeleos. Die Teilnehmer lernten die Polyeleos-Psalmen kennen und übten sich im Singen. In der nachfolgenden Vigil hatten alle Teilnehmer die Gelegenheit, den Polyeleos gemeinsam zu singen (der Klerus und der Chor sangen abwechselnd die Strophen



*Dr. Eugenia Danilovich,
wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Münster*

der Psalmen, und das Volk antwortete freudig mit dem Refrain „Alleluja!“ und „für immer und ewig ist Seine Barmherzigkeit...“).

Am Morgen des 15./28. Dezember wurde die festliche Göttliche Liturgie von zwei Bischöfen - Metropolit Mark und Bischof Hiob - mit einer Schar von Geistlichen gefeiert. Die Vorträge des dritten Tages waren der Schulbildung gewidmet. Dr. Eugenia Danilovich, Wissenschaftlerin an der Universität Münster, sprach über den "Orthodoxen Religionsunterricht: Ziele und Herausforderungen des Unterrichts in Deutschland". Der orthodoxe Religionsunterricht (ORU) ist in einer Reihe von Bundesländern ein schulisches Pflichtfach und orthodoxe Christen haben das Recht auf die Teilnahme am orthodoxen



Göttliche Liturgie

Unterricht. Die Geschichte dieses Unterrichts in Deutschland und dessen Besonderheiten in Bayern sowie in einzelnen Schulen wurden von Erzdiakon Varfolomey Bazanov anhand seiner praktischen Erfahrungen beschrieben.

Das Seminar schloss mit einem Vortrag von Irina Naumova aus Wiesbaden über die Rolle des Pilgers in der religiösen Erziehung und im geistigen Wachstum.

Besonders hervorzuheben ist die technische Unterstützung durch die Freiwilligen. Die Simultanübersetzung wurde über Kopfhörer übertragen, was es ermöglichte, die Zuhörer nicht nach dem Sprachprinzip zu trennen. Darüber hinaus wurden die Berichte live im Stream übertragen und auch aus der Ferne konnten Fragen von Zuschauern gestellt werden. Die Erfahrung aus den zwei Jahren, in denen das Seminar nicht in Präsenz abgehalten werden konnte, wurde auf diese Weise bewahrt und die Reichweite konnte erweitert werden - am ersten Tag wurde der Livestream über 400 Mal aufgerufen, einen Tag später über 1000. Das ist erfreulich und rechtfertigt die Technik, auch wenn sie manchmal durch plötzliche Aussetzer zu wünschen übrig ließ. Und doch kann nichts den lebendigen Dialog vor Ort, und erst recht nicht den gemeinsamen Gebetsraum ersetzen — das Gotteshaus.



Während des Seminars - die Ecke mit Technik

David, Bischof von Kruševac (Serbische Orthodoxe Kirche)

EIN WORT ÜBER DAS GEISTES- UND HERZENSGEBET

„Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner (des Sünders)“

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Wir sehen unsere Aufgabe darin, uns an die Grundsätze dieses Gebets, des Jesusgebets, zu erinnern. Bei dieser wichtigen Angelegenheit rufen wir den hl. Markus von Ephesos (Markos Eugenikos) zu Hilfe, der sich im entfernten Jahr 1430 dieses Themas angenommen hatte. Er lebte damals in der Kaiserstadt Konstantinopel, im Kloster von Mangana.

Die Göttlichen Worte dieses Gebets gehen auf die Göttliche Schrift selbst und die drei höchsten Apostel zurück. Genauer gesagt, empfangen die Apostel diese heiligen Worte vom Himmlischen Vater. Wir glauben auch, dass Christus den Aposteln durch die göttlichen Prophetien, geistigen Offenbarungen und die Stimme Gottes zeigte, was sie über dieses Gebet schreiben oder sagen sollten.

„Niemand kann sagen: Jesus ist der Herr, außer im Heiligen Geist“, verkündet der hl. Apostel Paulus (1 Kor 12:3). Wir erfahren also, dass die Anrufung des Herrn Jesus eine erhabene Tätigkeit ist, die die Fähigkeiten vieler Menschen übersteigt. Der hl. Apostel Johannes setzt diese Worte des Paulus an



Bischof David (Perovic) von Kruševac

den Beginn seines erweiterten Gebets, in welchem er sagt: „Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott“ (1 Joh 4:2). Beide Apostel bestimmten die Anrufung und das Bekenntnis zu Christus als eine Tätigkeit der geistigen Gnade. Schließlich schenkt uns der hl. Apostel Petrus auch das Ende des Gebets: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Diese Offenbarung erhielt Petrus, nach den Worten Christi, von oben, vom Vater (Mt 16:17) bzw. vom Heiligen Geist.

Hierin besteht die dogmatische Begründung und Fundierung der Gebetspraxis des heutigen Mönchtums.¹

Ein mit dem Anfang verbundenes Ende – ein wundersamer Kreis

Der eine Apostel sagt: Herr Jesus, der zweite: Jesus Christus, und der dritte: Christus, Sohn Gottes. Hier wird das Ende wie in einem Kreis mit dem Anfang verbunden, denn es macht keinen Unterschied, ob man sagt Herr, oder Sohn Gottes; beide Ausdrücke verweisen auf die Göttlichkeit des Eingeborenen und bezeugen, dass Er dieselbe Natur und dieselbe Verehrung besitzt wie der Vater: Herr Jesus Christus, Sohn Gottes. So sollen wir dem Vermächtnis der Apostel gemäß den Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes im Heiligen Geist bekennen.

¹ Vgl. Јеромонах Иринеј (Буловић), Теолошки погледи, бр. 1-2/1974, стр. 89-93

Dieses Vermächtnis hinterließen uns die drei Apostel, wobei jedes ihrer Worte, gemäß dem Göttlichen Gebot, zwei oder drei Zeugen bestätigen.

Auch die Reihenfolge der drei genannten Apostel hat einen Sinn. Denn das Vermächtnis des Gebets beginnt mit dem zeitlich letzten Apostel, nämlich Paulus, und kommt über Johannes zum ersten Apostel – Petrus, der sich Jesus aus großer Liebe am meisten genähert hat. Sie werden für uns also zum Symbol unseres gesammelten und gleichmäßigen geistigen Fortschritts, unseres Aufstiegs und unserer liebevollen Vereinigung mit Gott, die sich durch Tatkraft (od. Praxis, 1 Kor 15:10: Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht) und durch Kontemplation (od. Theoria: der Apostel Johannes erklimmte die Gipfel der Kontemplation) verwirklicht. So sehen wir in Paulus das Vorbild der Tatkraft, in Johannes das Vorbild der Kontemplation und in Petrus das Vorbild der Liebe, denn über Petrus wird bezeugt, dass er mehr als diese liebt (Joh 21:15-17).

Die göttlichen Worte dieses Gebets
beweisen unsere frommen Dogmen
und widerlegen jede abtrünnige Häresie

Durch das Wort Herr wird die göttliche Natur aufgezeigt, wodurch jene abgewehrt werden, die meinen, Jesus sei nur ein Mensch gewesen (d.h. jene um Paulus von Samosata).

Durch das Wort Jesus wird auf die menschliche Natur verwiesen, wodurch jene abgewiesen werden, die meinen, Jesus sei nur Gott, der sich lediglich in der Gestalt eines Menschen zeigte (d.h. die sog. Theopaschiten um Petrus Fullo).

Das Wort Christus umfasst Seine beiden Naturen, und bringt so jene zum Schweigen, die Ihn als Gott und als Menschen anerkennen, doch meinen, dass in ihm die göttliche und menschliche Hypostase getrennt seien (d.h. jene um Nestorius).

Durch die Worte Sohn Gottes wird bekräftigt, dass Seine göttliche Natur auch nach der Vereinigung mit der menschlichen unvermischt bleibt, wodurch jene verstummen, die es wagen, eine Vermischung und gegenseitige Auflösung in die beiden Naturen Christi einzuführen (d.h. die Monophysiten um Eutyches und Dioskoros).

Als Worte Gottes und geistige Schwerter schneiden diese Worte gleich zwei Paare von Häresien ab, die einander zwar entgegengesetzt, aber gleichermaßen gefährlich und gottlos sind.

So sind uns diese göttlichen Worte überliefert worden, die zurecht als Säulen der Orthodoxie und zugleich Säulen des Gebets bezeichnet werden können. Diejenigen, die in ihrem Wachstum in Christus fortgeschritten und ihren Geist vervollkommen haben, begnügen sich allein mit diesen Worten, ohne ihnen etwas hinzuzufügen. Für diese geistigen Menschen besteht die ganze Gebetsregel aus der Annahme und Verinnerlichung jeder dieser göttlichen Prophetien, wie sie von den Aposteln dargelegt wurden, nämlich Herr Jesus, Jesus Christus, Christus, Sohn Gottes, und manchmal sogar nur in der Anrufung des Namens Jesus. Dadurch werden sie von unbeschreiblicher geistiger Freude erfüllt, treten aus ihrem Körper heraus, entfernen sich aus dieser Welt und werden göttlicher Gaben gewürdigt. Dies ist denjenigen bekannt, die sich dem Gebet gewidmet haben.

Was bedeutet es, wenn wir sagen, dass die ganze Gebetsregel mancher Asketen aus der Wiederholung des Jesusgebets besteht? Es bedeutet folgendes: Wenn der Schüler des Gebets in seiner seligen Geistesschule Fortschritte macht, entspricht die Vielfältigkeit der Gedanken, die für die Psalmen und anderen Gebete charakteristisch ist, nicht mehr seinem seelischen Zustand. In dieser Situation sind das Jesusgebet und andere kurze Gebete besser geeignet, den gewaltigen Durst seines Herzens auszudrücken. Deshalb verbrachten die Gerechten Gottes oft viele Stunden, Tage und Jahre damit, ein solch kurzes Gebet zu wiederholen, ohne dabei in ihrer Konzentriertheit das Bedürfnis nach vielfältigen Gedanken zu verspüren. Genau das meinte der Apostel Paulus, wenn er von sich selbst sagte: Ich will lieber fünf Worte mit meinem Verstand reden [...] als zehntausend Worte in einer Sprache (1 Kor 14:19).

Wenn man solch einem Menschen eine (gewöhnliche) Gebetsregel aufträgt, wird der Wind der vielen Worte das Feuer seines Gebets löschen. Für jede Art von Mensch, bzw. für jede Stufe der Annäherung zu Gott, existiert ein entsprechendes Gebet mit seinen jeweiligen Regeln. Natürlich ist hier erfahrener Rat sehr wertvoll, während das eigenwillige Urteilen großen Schaden anrichten kann!

Uns aber, die wir noch Neugeborene in Christus und in der Tugend unvollkommen sind, wurde noch ein passender Zusatz mitgegeben. Er besteht in den Worten: erbarme Dich meiner. Dieser Zusatz bringt uns unseren Rang und die Tatsache ins Be-



wusstsein, dass wir noch viel des Erbarmens Gottes bedürfen. In diesem Gebet unterstützen wir gleichsam jenen Blinden aus dem Matthäusevangelium, der in dem Wunsch, sehend zu werden, dem Herrn hinterherrief: Jesus, [...] erbarme dich über mich (Mt 20:30; Mk 10, 47).

In dem Wunsch, noch mehr Liebe in das Gebet hineinzupassen, setzen manche Menschen dieses Gebet in den Plural und sprechen: Herr Jesus Christus, unser Gott, erbarme Dich unser. Denn sie wissen, dass die Liebe die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten ist (Röm 13:10; Mt 22:40), und dass die Liebe jedes Gebot und jedes geistige Werk in sich enthält und vervollkommnet. Die Menschen, die auch ihre Mitbrüder liebevoll in die Gemeinschaft des Gebets aufnehmen, rufen die Gnade Gottes noch mehr an: sie verehren Ihn in der Gemeinschaft als Gott und bitten Ihn in der Gemeinschaft um Seine Gnade. [1]

Mit anderen Worten: die Gnade Gottes steigt durch unseren rechten Glauben und durch die Erfüllung Seiner Gebote zu uns herab, wobei der kurze Vers dieses Gebets sowohl das eine als auch das andere enthält.

Was aber die göttlichen Namen betrifft, durch die wir die Gültigkeit der Dogmen betrachtet haben, so kann sich der Zuhörer überzeugen, dass sie in diesem Gebet zeitlich und logisch in der Reihenfolge

ausgesprochen werden, in der sie ursprünglich entstanden sind:

Unter dem Namen Herr verkündet das Alte Testament überall Gott den Logos, und zwar vor und nach der Gabe des Gesetzes. Zum Beispiel: Der Herr ließ Feuer von dem Herrn regnen (Gen 19:24) und Es sprach der Herr zu meinem Herrn (Ps 109:1).

Das Neue Testament führt bei der Beschreibung Seiner Menschwerdung den Engel ein, der, gemäß den Worten des göttlichen Lukas, Seinen Namen bestimmt und zur Jungfrau sagt: Du sollst ihm den Namen Jesus geben (Lk 1:31). Denn als Gott und Herr über alles wollte Er in Seiner Heilsökonomie im menschlichen Leib auch zum Erlöser werden, was der Name Jesus übersetzt bedeutet.

Vor Seinem Leiden verbot Er den Jüngern, Seinen Namen Christus preiszugeben. Dieser Name bedeutet die Vergöttlichung der angenommenen menschlichen Natur. Nach dem Leiden und der Auferstehung aber sagt Petrus freimütig: Mit Gewissheit erkenne das ganze Haus Israel: Gott hat diesen Jesus sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht (Apg 2, 36).

Mit Recht sprach Petrus diese Worte. Denn unsere Natur, die Gott der Logos angenommen hat, wurde sogleich durch die Gottheit dessen, der sie annahm, gesalbt (Christus bedeutet Gesalbter), doch erst nach der Verherrlichung Jesu durch den Kreuzestod und die Auferstehung von den Toten wurde diese menschliche Natur gleich-göttlich und mit-göttlich mit dem Gott, der sie gesalbt hatte. Deshalb beginnt die Anrede mit dem Namen Christus erst dann, als Er uns nicht nur erschienen war, als er uns nicht nur neu erschaffen und gerettet hatte, sondern als Er unsere Natur auch in den Himmel getragen, sie mit Sich selbst mitverherrlicht und sie des Sitzens an der Seite Gottes des Vaters gewürdigt hatte.

Erst ab diesem Zeitpunkt begannen die Apostel, Ihn auch als Sohn Gottes und Gott zu verkünden. Zuvor, am Beginn ihrer Predigt, berücksichtigten sie Sein Verbot und nannten Ihn selten so. Später aber verkündeten sie Ihn offen so, wie Er, der Retter, sich ihnen Selbst verkündet hatte.

Dabei sind die göttlichen Worte dieses Gebets nach der logischen Reihenfolge und allmählichen Offenbarung des Glaubens angeordnet, so dass die göttliche Weisheit seiner Verfasser in allem und aus allem ersichtlich wird. Das betrifft seine Treue

zu den Bekenntnissen und Überlieferungen der Apostel ebenso wie die Tatsache, dass das Gebet unsere frommen Dogmen zum Ausdruck bringt und dass es uns an die Zeit erinnert, als Gott die Güter Seiner göttlichen Heilsökonomie auf vielfältige Weise auf uns ausgoss, um uns durch die entsprechenden Worte zur Gottesverehrung zu führen.

Der spätere Zusatz zu diesem wunderwirkenden Gebet, der seinen Ursprung und seine Bedeutung freilich im Evangelium hat, besteht im allgemein bekannten Gebet des Zöllners: Gott, sei mir Sünder gnädig oder erbarme Dich meiner, des Sünders (Lk 18, 10-14). Kein Mensch kann ohne eine reuevolle Haltung und ohne das Bekenntnis der eigenen Sündhaftigkeit vor Gott und vor den Menschen gerettet werden, er wird auch nicht imstande sein, die Gabe der Rettung anzunehmen! Denn gerade Satan, die gefallenen Engel und reuelose historische menschliche Persönlichkeiten sind es, die diese Haltung nicht gezeigt haben.

Nur die lange währende Übung mit kleinen und großen Metanien (Verbeugungen und Kniefälle) im Kontext einer ganzheitlichen kirchlichen Askese, und zwar einer Askese, die als Leben und Lebensweise im Einklang mit der Heilsökonomie verstanden ist, können einen Christen und eine Christin dazu befähigen, die geistige Grenze zu überschreiten und sich – von Liebe und Demut erfüllt – Gott zu nähern. Amen.

Die Kunst des Jesusgebets – ein Zweigespann aus Gebet und Metanien

Die Anhänger aller Religionen bringen die gesamte Kunst ihrer Gebetshandlungen durch die Bewegung all ihrer psycho-physischen Kräfte zum Ausdruck. Auch die orthodoxen Christen vollbringen ihre Gebete: an Jesus Christus, das ehrwürdige Kreuz, die Allheilige Gottesgebälerin, den Schutzengel und die Heiligen, indem sie mit dem Verstand, den Lippen und der Stimme die überaus heiligen Namen anrufen und ihre Gebete mit ihrem Atem, mit Verbeugungen, Kniefällen und Metanien verknüpfen, und indem sie eine reuevolle Haltung oder Bestrebung, Aufmerksamkeit und Ausgewogenheit an den Tag legen! Auf hundert- und tausendfach angerufene Namen kommen hundert- und tausendfach vollzogene Verbeugungen und Metanien – in der Stille des Körpers, der Seele und des Herzens.

In einer Vielzahl orthodoxer Klöster, insbesondere im Kloster des hl. Johannes des Täufers in Essex und des hl. Siluan in Frankreich, wird die gesamte Gebetsregel – mit Ausnahme der Göttlichen Liturgie – mithilfe der Gebetsschnur vollzogen, d.h. sie besteht aus der Anrufung der Namen bei gleichzeitigem Stehen, Verbeugen oder Knien. All dies geschieht immer in der Vereinigung des Geistes, des Herzens, der Lippen, des Stehens, der Gebetsschnur, der großen und kleinen Metanien, der besonderen Weise des Sitzens, bei der der Kopf zu Brust und Herz hin geneigt wird, und des Kniens, niemals aber auf eine reduzierende, formlose oder einfach entspannende Weise!

Heute ist die Kunst des unablässigen Herzensgebets überall auf der Erde bekannt. Natürlich praktizieren es auch die römischen Katholiken, z.B. einige Benediktinermönche in Frankreich, und auch einige Anglikaner in England.

Die Lebensweise, die uns in den Zustand des unablässigen Stehens vor Gott und des Wandelns vor Seinem wachen Auge führt, ist die Askese, wie sie die orthodoxen Christen in der Geschichte ihrer Gottesliebe und Gotteserkenntnis und ihres Kampfes gegen die Eitelkeit, die Heuchelei und den Stolz immer gekannt und geliebt haben.

Es ist eine Sache der Frömmigkeit und der Vergeistigung, dass der Christ sich unablässig dessen bewusst ist, dass er existiert; dass er weiß, fühlt und sieht, dass sich sein ganzes äußeres und inneres Leben vor dem Herrn Jesus Christus, vor der Allheiligen Gottesgebärerin, vor dem Schutzengel und allen Heiligen entfaltet; dass wir Christen ein lebendiges Buch sind, in dem unser gottgefälliges Leben in Christus, all unser kirchliches Leben zur Ehre des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes beschrieben werden soll!

Wir wollen unser asketisches Wort über das Jesusgebet fortsetzen, indem wir bemerken, dass den heutigen orthodoxen Christen nichts daran hindern kann, in Christus zu leben und in seiner Verchristlichung fortzuschreiten. Auch sonst bewegt er sich zum Königtum auf dem Weg des kirchlichen Gebets und des Fastens, des Erfüllens der Gebote Gottes und der liturgischen Teilnahme am kommenden Königtum Gottes. All dies geschieht in der Kirche auf unserem ohnehin engen Weg zum Königtum. Der orthodoxe Christ hat also keine Ausrede, dieser Reise fernzubleiben, und auch

keine Rechtfertigung für die Schwächen, mit denen er ein Fernbleiben begründen würde.

Uns, den Schülern Christi, ist es gegeben, die Geheimnisse des Königtums Gottes zu ergründen, während sie anderen in Gleichnissen gegeben werden... Erinnern wir uns, dass das Wort Gottes ein Samen ist und dass diejenigen, die am Weg sind, das Wort hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und nicht gerettet werden. Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, welche gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen. Das in der guten Erde aber sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen in Geduld (Lk 8:12-15).

Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, schenke uns Geduld, dieses und ähnliches bis zu Ende zu tragen.

Über die Methode für den Vollzug des Jesusgebets sollte man nur aus eigener Erfahrung sprechen. Wir können also jedes Wort dieses kostbaren Gebets auf zwei Weisen aussprechen:

Wort für Wort, mit einem bußfertigen Streben und indem wir die Worte durch unser – maßvolles – Gefühl erwärmen. So lehrten es die russischen Väter der Philokalie und Asketen dieses heiligen Gebets. Oder:

Indem wir uns in der Dunkelheit befinden und auf einem niedrigen Hocker sitzen, den Kopf senken und halb nach links drehen, die Augen geschlossenen halten und den inneren Blick auf den Punkt auf unserer Brust über dem Herzen fixieren. Warum? Damit der Verstand allmählich zum Herzen hin gleitet, in einem gottgefälligen Augenblick ins Herz hineinfällt und sich mit ihm vereint.

Natürlich geht dem Zustand der gegenseitigen Durchdringung von Verstand und Herz, bzw. dass der Verstand vom Herz verschlungen wird, der Zustand voraus, in dem das Herz mit den Worten dieses seligen Gebets pulsiert!

Es gibt mehrere überaus wichtige Bedingungen für die Praktizierung dieser Gebetsmethode:

Ein vollwertiges kirchliches Leben, das von Aufrühr und Sünde gereinigt ist;

Ein Leben in Demut und Gehorsam gegenüber der Kirche;

Ein aus Liebe zum Vater und Sohn und Heiligen Geist geführtes Leben gemäß dem Evangelium;

Der Segen eines erfahrenen Lehrers;

Und nur, wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, kann auch die Ordnung dieses Gebets, einschließlich der Verbindung von Worten und Atem, erfüllt werden, nämlich: Herr Jesus Christus, Sohn Gottes – Einatmen, den Verstand für einen Augenblick über dem Herzen halten, den Atem für einen Augenblick anhalten und dann ausatmen zu den Worten – erbarme Dich meiner, des Sünders. Oder: Herr Jesus Christus – Einatmen, den Verstand für einen Augenblick über dem Herzen halten, den Atem für einen Augenblick anhalten und dann ausatmen zu den Worten – erbarme Dich meiner.

Die detaillierte Beschreibung der Methode, nach welcher das Herzensgebet technisch vollzogen wird, hat zum Ziel, die Verleumdung Barlaams zu widerlegen. Barlaam nämlich bezeichnete die athonitischen Väter lästerlich als „Bauchnabelschau“ und behauptete, die Geistigkeit ihres Gebets bestünde nur darin, den eigenen Bauchnabel zu betrachten. Offensichtlich wollte er von der Vereinigung des Herzens und des Verstandes nichts wissen. Denn ohne diese Vereinigung ist die Konzentration auf den eigenen Bauch während des Herzensgebets eine teuflische Verblendung!

Man muss immer bedenken, dass dieses Gebet nichts anderes ist als ein himmlisches Geschenk des Heiligen Geistes, unseres Gottes und Herrn, und dass in ihm kein Platz ist für Sünde und Stolz, sondern nur für Demut und Gottgefälligkeit! Amen!

26. Oktober 2023

[1] Dieser Absatz stellt eine persönliche Meinung des Autors dar. - Red. MM

Hl. Erzbischof Ioann (Maximovič)

WORT ZUM TAG DER THEOPHANIE

„Heute wird der Wasser Natur geweiht...“

Heute wird der Sohn Gottes in den Wassern des Jordan getauft, nicht weil Er Selbst der Reinigung bedürfte, sondern um das sündige Menschengeschlecht von seinen Übeln zu reinigen. Er hört die Stimme des Vaters: „Dieser ist Mein geliebter Sohn.“ Der Heilige Geist kommt herab auf den im Jordan stehenden Erretter der Welt und bekräftigt, dass Er der fleischgewordene Sohn Gottes ist.

Offenbar zeigt sich die Heilige Dreieinigkeit, Sie eröffnet Sich dem Menschengeschlecht.

Geweiht werden die Wasser des Jordan, und mit ihnen alle Wasser in der Natur, das gesamte Wesen des Wassers. Dem Wasser wird Kraft gegeben, nicht nur den Leib, sondern auch die ganze Seele des Menschen zu waschen, den gesamten Menschen zum neuen Leben durch die Taufe wiederzugebären.

Durch das Wasser wird auch alle Natur geweiht, denn aus Wasser ist die Welt zusammengesetzt, und überallhin dringt Feuchtigkeit, indem sie alles Übrige in der Natur zum Leben erweckt. Ohne Feuchtigkeit können weder Tiere noch Pflanzen leben, die Feuchtigkeit dringt in die Gesteine und an alle Orte des Alls.

Geweiht werden die Wasser, und durch sie das gesamte All, damit dieses sich so zur Erneuerung und Wiedergeburt für das kommende ewige Reich Gottes bereite.

Alljährlich zeigt sich an diesem Tag die Ehre Gottes, indem sie alles, was sich bei der Taufe Christi ereignete, erneuert und bekräftigt. Heute öffneten sich wieder die Himmel, wieder steigt der Heilige Geist herab. Wir sehen dies nicht mit dem leiblichen Auge, doch wir spüren seine Kraft. Die zu weihenden Wasser verändern sich während des gottesdienstlichen Vollzugs, sie werden unverweslich und bleiben über viele Jahre frisch. Dies ist für alle sichtbar, Gläubige und Ungläubige, Kluge und Unwissende.

Woher erhalten die Wasser diese Eigenschaft?
– Es ist die Wirkung des Heiligen Geistes.

Wer diese Wasser mit Glauben trinkt und sich damit salbt, erfährt Erleichterung und Heilung von seinen körperlichen und seelischen Gebrechen, mit diesen Wassern werden Wohnungen geweiht, die Kraft der Dämonen vertrieben, es wird der Segen Gottes auf die herabgesandt, welche mit diesen Wassern besprengt werden. Durch die Wasserweihe wird der Segen Gottes wieder der ganzen Welt gegeben, so dass er die Welt von unseren Sünden reinigt und gegen die Tücken des Teufels beschützt.

Indem der Heilige Geist bei der Eintauchung des Kreuzes Christi auf die Wasser niederkommt, kommt Er auf die gesamte Natur nieder.

Er kann nur nicht in den Menschen dringen ohne dessen Willen.

Öffnen wir doch unsere Herzen und Seelen um Ihn aufzunehmen und rufen wir voll Glauben aus tiefer Seele: „Groß bist Du Herr und wunderbar sind Deine Werke und kein Wort reicht hin, Deine Wunder zu besingen“.

Wort unseres Vaters unter den Heiligen Ioann, des Erzbischofs von Shanghai und San Francisco, des Wundertäters. Ed. Russkij Pastyr, San Francisco, 1994, S. 67-68.



Bischof Michail (Gribanovskij – 1856-1998)

MIT DEM EVANGELIUM

Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verzehntet die Minze und den Anis und den Kümmel und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseitegelassen: das Gericht und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese hätten ihr tun und jene nicht lassen sollen. Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke seht, das Kamel aber verschluckt!

Mt. 23, 23-24

Hier ist die Antwort auf die Frage: wie soll man sich gegenüber äußerlichen und kleinen Bräuchen der Kirche verhalten? Die, die sie erfüllen, müssen immer wissen, dass dies nur einzelne und geringe Äußerungen des Inneren und Wichtigsten sind, welche ihre Bedeutung einzig und allein durch die Einhaltung des letzteren erhalten. Wenn aber das Innere und Wichtigste des Evangeliums und der Bräuche der Kirche von ihnen nicht erfüllt wird, so unterliegen sie der Verurteilung, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, die heuchlerisch Mücken heraus siebten, um unbenutzt und im Geheimen Kamele zu verschlingen.

Jene, die die Bräuche der Kirche nicht achten und sich sogar im Recht wähnen, an diesen Anstoß zu nehmen, müssen auf die Worte des Herrn hören: «diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen». Selbst zu den heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäern sagt der Herr nicht direkt: ihr sollt dieses nicht tun – also Minze, Anis und Kümmel verzehren, – sondern Gericht, Barmherzigkeit und Glauben wahren. Er spricht nicht so; Er stellt das eine dem anderen nicht entgegen; Er erläutert nur, dass man dieses tun und jenes nicht lassen soll; Er prangert sie an, Mücken abzusieben und dabei Kamele zu verschlingen. Doch Er sagt auf keinen Fall, dass man die Mücken mittrinken soll: siebt Mücken ab, doch das Wichtigste ist – verschlingt keine Kamele!

Somit weist Er darauf hin, dass die Harmonie zwischen dem Wichtigsten und dem Zweitrangigen zerstört ist, dass die bloße Einhaltung kleiner Regeln Augenwischerei ist, nur eine heuchlerische Fassade, um das Wichtigste und Wesentlichste zu übergehen. Allein dieses meint Er,

wenn Er äußerliche Bräuche auf ihren gebührenden Platz verweist.

Der Herr unterscheidet fein das Maß an Wichtigkeit bei Einhaltung des nicht Wesentlichen und des Wesentlichen: das Erste soll man nicht lassen, nicht weglassen, das Zweite aber gebührt es zu tun; der eine Ausdruck ist negativ formuliert, der andere positiv: das eine, wie äußerer Schmuck, ist eine Vervollkommenung des Wichtigen; das andere ist der Grundstein, das Fundament. Wer durch äußere Frömmigkeit täuscht, um unbemerkt einen faulen oder falschen Grundstein zu legen, ist ein Heuchler. Wer aber aufrichtig Gott ein Haus baut, der stellt es auf ein festes Fundament, kümmert sich auch um die Schönheit seiner Formen und um die Anmut jeder Kleinigkeit so, dass in jedem Detail ein und dieselbe oberste Idee der Harmonie des Ganzen zum Ausdruck kommt. Eben das ist die gesamte Poesie der Bräuche der Kirche; wer ein Gebäude ohne sie baut, baut eine Kaserne, nicht aber eine Kirche, er baut ein Verwaltungsgebäude, nicht aber die Geliebte Wohnstatt Gottes...

☞ INHALT DIESER AUSGABE ☞

- 1 Sendeschreiben des Bischofssynods
- 3 Stellungnahme des Metropoliten Mark zum drohenden Verbot der Ukrainischen Orthodoxen Kirche
- 4 Hl. Johannes von Damaskus. Vom Kreuz
- 6 Hl. Justin von Čelije. Kommentar zum heiligen Evangelium nach Johannes. Kapitel 1
- 10 Metropolit Antonij (Chrapovickij). Rundschreiben. 1924-2024
- 12 Hl. Johannes Chrysostomos. Über die heilige Jungfrau und Gottesgebärerin Maria
- 14 Bischof Sergij von Prag. Bedeutung und Macht des Wortes
- 17 Chronik: September – November
- 22 "Orthodoxes Treffen" in München
- 26 Bischof David (Perovic) von Krusevac. Ein Wort über das Geistes- und Herzensgebet
- 30 Hl. Erzbischof Ioann (Maximovič). Wort zum Tag der Theophanie.
- 31 Bischof Michail (Gribanovskij). Mit dem Evangelium

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF
 mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
 Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
 Hofbauernstr. 26 • 81247 München
 Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77
 Internet: www.russian-church.de/muc/bote
www.russianorthodoxchurch.ws

BESTELLEN SIE JETZT!



Kalender:

- B2/1 Orthodoxer Kirchenkalender 2024, deutsch oder russisch mit den biblischen Lesungen, Fastenregeln und den Heiligen für jeden Tag (15 × 21 cm)
- B5/3 Orthodoxer Taschenkalender 2024 dt. oder russ. mit Hülle mit Spalte für persönliche Notizen und Termine (8 × 15 cm)
- B6/4 – mit Hülle aus Kunstleder (8 × 15 cm)

Календари

- B1 Православный церковный календарь (святцы, посты, чтения) (15 × 21 см)
- B3/B4 Православный карманный календарь (8 × 15 см)



Orthodoxes Treffen - München 2023
Erzpriester Nikolaj Artemoff



ISSN 0930 - 9047